

Kapitel 1

Menschenrechtsbildung und Kompass: eine Einführung

1

2

3

4

5

Anhang

Inhalt

Über dieses Kapitel	17
1.1 Einführung in die Menschenrechtsbildung	17
Definition der Menschenrechtsbildung	18
Menschenrechtsbildung ist ein Grundrecht	20
Menschenrechtsbildung in den Vereinten Nationen	20
Menschenrechtsbildung in Europa	21
Auf dem Weg zu einer Kultur der Menschenrechte	24
1.2 Ansätze der Menschenrechtsbildung in Kompass	25
Menschenrechtsbildung über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg	25
Menschenrechtsbildung in unterschiedlichen Lernumgebungen	25
Pädagogische Grundlagen der Menschenrechtsbildung in Kompass	27
Menschenrechtsbildung – Prozess und Ergebnisse	31
Menschenrechtsbildung und andere Disziplinen	32
1.3 Kompass in der Praxis	36
Was steckt in Kompass?	36
Moderation	37
Wie nutze ich Kompass?	39
Hinweise zur Durchführung von Übungen	42
Anmerkungen für die schulische Menschenrechtsbildung	48
Grundlegende Methoden für Übungen	50

Über dieses Kapitel

„[D]amit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft ... sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung vor diesen Rechten und Freiheiten zu fördern ...“

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR), 1948, Präambel

Das Grundanliegen von Menschenrechtsbildung ist es, die Achtung vor Menschenrechten und Grundfreiheiten zu fördern – so, wie es in der Präambel der AEMR geschrieben steht. Wer sich Werte wie Respekt und Gleichberechtigung sowie Einstellungen wie Empathie und Verantwortungsbewusstsein zu eigen gemacht und gelernt hat, zusammenzuarbeiten und kritisch zu denken, wird weniger dazu neigen, die Menschenrechte anderer zu verletzen. Menschenrechtsbildung ermöglicht es also, Menschenrechtsverletzungen von vornherein zu verhindern und für wirksame Präventions- und Sanktionsmechanismen zu sorgen.

Dieses Kapitel führt in die Menschenrechtsbildung ein, erläutert pädagogische Grundlagen für die Arbeit mit Kompass und gibt Anregungen, wie Sie das Handbuch für Ihre pädagogische Praxis nutzen können.

1.1 Einführung in die Menschenrechtsbildung

Alle Gesellschaften haben im Lauf der Geschichte die Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder gesetzlich festgelegt und auf diese Weise Systeme entwickelt, die den sozialen Zusammenhalt sichern sollen. 1948 einigte sich die internationale Gemeinschaft auf einen Rechtenkodex, der für alle Staaten bindend sein sollte: die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR). Seit 1948 wurden weitere Menschenrechtsinstrumente verabschiedet, unter anderem die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK, 1950) und die Kinderrechtskonvention (KRK, 1989).

Menschenrechte beziehen sich auf menschliche Grundbedürfnisse. Sie setzen Normen, ohne die Menschen nicht in Würde leben können. Menschenrechte bedeuten Chancengleichheit, Würde, Respekt sowie Freiheit und Gerechtigkeit, zum Beispiel die Freiheit von Diskriminierung, das Recht auf Leben, die Redefreiheit, das Recht auf Ehe und Familie und das Recht auf Bildung (in Kapitel 4 finden Sie ausführliche Informationen zu den Menschenrechten).

Die Menschenrechte gelten für alle Menschen gleichermaßen, überall und jederzeit. Menschenrechte sind universell, das heißt, sie sind für alle Menschen in allen Ländern gleich. Sie sind unveräußerlich, unteilbar und bedingen einander. Unveräußerlich bedeutet, sie können nicht entzogen werden – niemals. Alle Rechte sind gleich wichtig und ergänzen einander. So ist etwa die Redefreiheit Grundlage des Rechts, sich an der Regierung und an freien Wahlen zu beteiligen.

Wie können die Menschen ihre Menschenrechte wahrnehmen und verteidigen, wenn sie noch nie etwas davon gehört haben? In der Präambel der AEMR wird dies thematisiert, und Artikel 26 gewährleistet das Recht jedes Menschen auf eine Bildung, die auf „die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten“ gerichtet ist.

Ziel der Menschenrechtsbildung ist es, eine Kultur der Menschenrechte zu schaffen. Gemeint ist eine Kultur, in der die Menschen ihre Rechte und Pflichten kennen und respektieren, die Rechte anderer achten und aktiv schützen sowie Menschenrechtsverletzungen erkennen und bekämpfen. Es ist eine Kultur, in der Menschenrechte genauso zum Leben der Einzelnen gehören wie zum Beispiel Sprache, Sitten und Gebräuche, Künste und die Bindung an einen Lebensraum.

Definition der Menschenrechtsbildung

Menschenrechtsbildung hat seit 1948 enorm an Umfang und Vielfalt zugenommen – und sie wächst weiterhin. Menschenrechtsbildung kann vielerlei Gestalt annehmen, weil Menschen die Welt unterschiedlich sehen, Lehrpersonen in unterschiedlichen Situationen arbeiten und Organisationen und öffentliche Einrichtungen vielfältige Anliegen haben. Auch die Lernenden bringen unterschiedliche Voraussetzungen, Ressourcen und Interessen mit. Daher kann die Praxis der Menschenrechtsbildung variieren, auch wenn die Grundsätze gleich bleiben.

In der UN-Deklaration über Menschenrechtsbildung und -training wird Menschenrechtsbildung wie folgt definiert:

Artikel 2

1. Menschenrechtsbildung und -training umfasst alle Aktivitäten in den Bereichen Bildung, Ausbildung, Information, Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Lernen, die auf die Förderung der universellen Achtung und Einhaltung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten gerichtet sind und so unter anderem einen Beitrag dazu leisten, Menschenrechtsverletzungen und Übergriffen vorzubeugen, indem Menschen Kenntnisse, Fähigkeiten und Verständnis erwerben sowie Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln, mit denen sie zum Aufbau und zur Förderung einer universellen Kultur der Menschenrechte beitragen können (Empowerment).
2. Menschenrechtsbildung und -training umfasst:
 - a. Bildung über Menschenrechte: Dies umfasst die Bereitstellung von Wissen und das Verständnis für Normen und Prinzipien der Menschenrechte sowie der ihnen zugrunde liegenden Werte und Mechanismen zu ihrem Schutz.
 - b. Bildung durch Menschenrechte: Dies umfasst Formen des Lernens und Unterrichts, welche die Rechte sowohl der Lehrenden als auch der Lernenden achten.
 - c. Bildung für Menschenrechte: Dies bedeutet, Menschen darin zu stärken, ihre Rechte wahrzunehmen und auszuüben sowie die Rechte anderer zu achten und hochzuhalten.

Die Europarats-Charta zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung (2010)¹ definiert Menschenrechtsbildung als Kanon aus Erziehung, Ausbildung, Bewusstseinsförderung, Information, Praktiken und Aktivitäten. Ihre Absicht ist es, die Lernenden durch die Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Verständnis sowie durch

die Entwicklung ihrer Einstellungen und ihres Verhaltens zu befähigen, einen Beitrag zum Aufbau und zum Schutz einer allgemeinen Kultur der Menschenrechte in der Gesellschaft zu leisten. Ziel dieses Vorhabens ist es, die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu fördern und zu schützen.

Die Organisation Amnesty International definiert Menschenrechtsbildung als „planvolles, partizipatives Training mit dem Ziel, dass Einzelne, Gruppen und Gemeinschaften die Fähigkeit entwickeln, ihre eigenen Rechte wahrzunehmen (Empowerment), indem ihnen Kenntnisse, Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen in Übereinstimmung mit den international anerkannten Menschenrechtsprinzipien vermittelt werden“.

https://amnesty-bildung.de/wp-content/uploads/163/Moderationshandbuch_fuer_partizipative_Methoden_2013.pdf

Die People's Movement for Human Rights Learning spricht lieber von Menschenrechtslernen als von Menschenrechtsbildung und setzt einen besonderen Schwerpunkt auf Menschenrechte als Lebensstil. Die Betonung auf Lernen statt Bildung soll den individuellen Prozess der Entdeckung der Menschenrechte durch die Lernenden und ihrer Anwendung auf das eigene, tägliche Leben hervorheben.

<http://www.pdhre.org/>

Eine umfassende Menschenrechtsbildung vermittelt nicht nur Wissen über Menschenrechte und die Mechanismen, die ihrem Schutz dienen, sondern fördert auch Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen, die man braucht, um für die Menschenrechte im täglichen Leben einzutreten, sie zu verteidigen und umzusetzen.

Regierungen und NGOs pochen bei der Menschenrechtsbildung vor allem auf die Umsetzung und Achtung der Rechte beziehungsweise auf eine rechtbasierte Perspektive, während die Erziehungswissenschaften meist Werte, Grundsätze und Moral im sozialen Miteinander in den Vordergrund rücken.² In „Educating for Human Dignity“ (1995) stellt Betty Reardon fest: „Das Rahmenwerk der Menschenrechtsbildung ist intendiert als gesellschaftliche Bildung, die auf Grundsätzen und Normen basiert [...], mit dem Ziel, Fähigkeiten auszubilden, um moralische Entscheidungen zu treffen und begründete Standpunkte zu vertreten – mit anderen Worten, moralische und geistige Integrität zu entwickeln.“³

Ausbildende, Moderator_innen, Lehrkräfte und andere in der Menschenrechtsbildung Tätige, die direkt mit jungen Menschen arbeiten, denken wiederum eher an Kompetenzen und Methodik.

Es sollte deutlich geworden sein, dass Organisationen, Bildungsanbieter und Akteure der Menschenrechtsbildung je nach Philosophie, Zielen, Zielgruppen oder Mitgliedern unterschiedliche Definitionen benutzen. Dennoch herrscht ein eindeutiger Konsens, dass Menschenrechtsbildung die bereits weiter oben genannten drei Dimensionen umfasst, so wie es die UN-Deklaration ausführt:

- Lernen über Menschenrechte
- Lernen durch die Menschenrechte
- Lernen für die Menschenrechte

Menschenrechtsbildung und -training umfasst:

- Bildung über Menschenrechte
- Bildung durch Menschenrechte
- Bildung für Menschenrechte

Für die Vermittlung von Menschenrechtsbildung, also für die Art und Weise, wie wir Menschen in der Mitgestaltung einer Kultur der Menschenrechte unterstützen

wollen, bedeutet dies, dass Menschenrechtsbildung nicht wie in einer Vorlesung „gelehrt“ werden kann, sondern durch Erfahrungen gelernt und verinnerlicht wird. Damit ist Menschenrechtsbildung auch Bildung durch die praktische Auseinandersetzung mit den Menschenrechten. Das bedeutet, dass das Wie und Wo der Menschenrechtsbildung mit den Werten der Menschenrechte im Einklang stehen muss (Lernen in den Menschenrechten); Kontext und Aktivitäten müssen so angelegt sein, dass Würde und Chancengleichheit integrale Bestandteile des Unterrichtsgeschehens sind. Das Ziel der Menschenrechtsbildung ist die Förderung einer Kultur der Menschenrechte (siehe dazu auch weiter unten).

Menschenrechtsbildung ist ein Grundrecht

AEMR, Artikel 26
Menschenrechte sind mehr als eine bloße Inspiration.

Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten gerichtet sein.

Menschenrechtsbildung ist nicht nur ein moralisches Recht, sondern auch ein Rechtsanspruch gemäß internationalem Recht. Artikel 26 der AEMR besagt, dass jeder Mensch ein Recht auf Bildung hat – und: „Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.“ Auch Artikel 28 und 29 der UN-Kinderrechtskonvention (KRK), die für alle Menschen bis 18 Jahre gilt, berücksichtigt die kindliche Würde im Bildungskontext und bezieht sich auf die Aufgabe von Menschenrechtsbildung für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus verlangt Artikel 28 der KRK, dass „die Schuldisziplin in einer Weise gewahrt wird, die der Menschenwürde des Kindes entspricht“.

Menschenrechtsbildung in den Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen spielen für die Menschenrechtsbildung weltweit eine unersetzliche Rolle. Die Weltmenschenrechtskonferenz, die 1993 in Wien stattfand, bekräftigte die unverzichtbare Rolle der Menschenrechtsbildung, -ausbildung und öffentlichen Information zur Förderung der Menschenrechte. 1994 rief die Generalversammlung für den Zeitraum vom 1. Januar 1995 bis 31. Dezember 2004 die UN-Dekade für Menschenrechtsbildung aus.

Die Evaluation der Dekade führte 2004 zur Ausrufung eines Weltprogramms für Menschenrechtsbildung:

- 1. Phase des Weltprogramms für Menschenrechtsbildung (2005-2009):
Menschenrechtsbildung an Grund- und Sekundarschulen
- 2. Phase des Weltprogramms für Menschenrechtsbildung (2010-2014):
Weiterführung der 1. Phase; zusätzlich Menschenrechtsbildung an Hochschulen sowie menschenrechtsbezogene Ausbildungsprogramme für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Beamt_innen, Vollzugsbedienstete und Militärangehörige aller Ränge
- 3. Phase des Weltprogramms für Menschenrechtsbildung (2015-2019):
Weiterführung der ersten beiden Phasen, zusätzlich Menschenrechtsbildung für Medienschaffende

<http://www.ohchr.org/EN/Issues/Education/Training/Pages/Programme.aspx>

Eine deutsche Übersetzung des UN-Weltprogramms für Menschenrechtsbildung finden Sie hier: <https://www.unesco.de/infotek/dokumente/un-dokumente/aktionsplan-mrbildung.html>

Im Dezember 2011 verabschiedete die Generalversammlung die Erklärung der Vereinten Nationen über Menschenrechtsbildung und -ausbildung. Diese ist ein ausgesprochen wertvolles Werkzeug, um für die Menschenrechtsbildung zu werben und ihre Bedeutung ins Bewusstsein zu rücken. In der Erklärung heißt es: „Jeder hat das Recht, Informationen über alle Menschenrechte und Grundfreiheiten zu kennen, zu suchen und zu empfangen, und soll Zugang zu Menschenrechtsbildung und -ausbildung haben.“ Und: „Menschenrechtsbildung und -ausbildung ist unerlässlich für die Förderung der allgemeinen Achtung und Einhaltung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle, im Einklang mit dem Grundsatz, dass die Menschenrechte allgemeingültig und unteilbar sind und einander bedingen.“ Die Erklärung enthält auch eine weit gefasste Definition von Menschenrechtsbildung und -ausbildung, in der auf die Bildung über, durch und für die Menschenrechte eingegangen wird (siehe oben).

In der Erklärung wird den Staaten die Hauptverantwortung für die „Förderung und Gewährleistung einer Menschenrechtsbildung und -ausbildung“ übertragen (Artikel 7).

Im System der Vereinten Nationen wird die Menschenrechtsbildung durch das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte mit Sitz in Genf unter Aufsicht des Menschenrechtsrats bearbeitet.

<https://www.ohchr.org/EN/Issues/Education/Training/Pages/HREducationTrainingIndex.aspx>

Menschenrechtsbildung in Europa

Der Europarat

Für die 47 Mitgliedstaaten des Europarats sind Menschenrechte nicht nur Lippenbekenntnisse, sondern Teil ihrer Gesetzesgrundlagen und daher integraler Bestandteil der Bildung. Die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten (EMRK) wurde im Rahmen des Europarats ausgearbeitet und trat 1953 in Kraft. Über ihre Umsetzung wacht der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg (zur Vertiefung siehe Kapitel 4).

Mit Menschenrechtsbildung im Schulkontext beschäftigt sich die Empfehlung des Ministerkomitees Nr. R(85)7 an die Mitgliedstaaten des Europarats von 1985. In diesem Dokument wird besonders Wert darauf gelegt, dass alle jungen Menschen zur Vorbereitung auf das Leben in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft die Menschenrechte kennen, erfahren und verstehen lernen. Die Empfehlung wurde durch das zweite Gipfeltreffen des Europarats (1997) bekräftigt: Die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten beschlossen eine Initiative für politische Bildung in der Absicht, die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten in einer demokratischen Gesellschaft zu fördern.

Ein weiterer Meilenstein in der Menschenrechtsbildung des Europarats war die Veröffentlichung von Kompass im Jahr 2002 und in der Folgezeit die Übersetzung

des Handbuchs in mehr als 30 Sprachen. Ein vielfältiges Programm europäischer und einzelstaatlicher Lehrgänge für Auszubildende und Multiplikator_innen hat zur Entstehung formaler und informeller Netzwerke von Lehrkräften und Akteur_innen der Menschenrechtsbildung beigetragen – mit sichtbaren Ergebnissen, auch wenn diese von Land zu Land verschieden sind.

2010 verabschiedete das Ministerkomitee im Rahmen der Empfehlung CM/Rec(2010)7 die Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung. In der Charta werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, politische Bildung und Menschenrechtsbildung in den Lehrplänen für formale Bildung auf der Vorschul-, Primar- und Sekundarstufe, in der allgemeinen und beruflichen Bildung sowie in der Weiterbildung zu verankern. Außerdem werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, „die Rolle von Nichtregierungs- und Jugendorganisationen im Bereich der politischen Bildung und Menschenrechtsbildung, vor allem im Bereich der nicht-formalen Bildung, [zu] stärken.“ Sie sollen diese Organisationen und ihre Aktivitäten als einen wertvollen Teil des Bildungssystems anerkennen, sie nach Möglichkeit unterstützen und ihre Expertise in allen Bildungsbereichen nutzen. Der Charta zufolge sollen staatliche Politik und Gesetzgebung im Bereich der Menschenrechtsbildung darauf gerichtet sein, dass „jeder Person, die sich auf ihrem Staatsgebiet befindet, [...] die Möglichkeit zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung geboten“ wird. Die Charta setzt Ziele und Grundsätze für die Menschenrechtsbildung und empfiehlt Maßnahmen in den Bereichen Monitoring, Evaluation und Forschung. Die Charta wird ergänzt durch ein erläuterndes Memorandum mit Details und Beispielen zum Inhalt und ihrer praktischen Anwendung.

1999 wurde das Menschenrechtskommissariat geschaffen und damit die Rolle der Menschenrechtsbildung innerhalb des Europarats weiter ausgebaut. Das Menschenrechtskommissariat hat die Aufgabe, die Bildung und das Bewusstsein hinsichtlich der Menschenrechte zu fördern, die Mitgliedstaaten bei der Umsetzung von Menschenrechtsnormen zu unterstützen, eventuell bestehende Mängel in Gesetzgebung und Praxis auszumachen und zu Menschenrechtsschutz in ganz Europa beratend tätig zu sein. In mehreren Berichten rief das Menschenrechtskommissariat staatliche Stellen auf, die Menschenrechtsbildung zu stärken. Schulkinder und Jugendliche, aber auch Lehrkräfte und Regierungsmitglieder müssten geschult werden, um Toleranz und gegenseitigen Respekt als Werte zu erleben, vorzuleben und zu fördern. In einem Standpunkt Papier mit dem Titel „Human rights education is a priority – more concrete action is needed“⁴⁴ (Menschenrechtsbildung hat Priorität – wir brauchen mehr konkrete Maßnahmen) stellte der damalige Menschenrechtskommissar Thomas Hammarberg 2008 fest, dass „auf die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den Arbeitsmarkt mehr Wert gelegt wird als auf die Entwicklung von Lebenskompetenzen, die auch die Werte der Menschenrechte umfassen“. Beides sei notwendig: Menschenrechte durch Bildung und Menschenrechte in der Bildung.

Der Europarat verknüpft und koordiniert seine Arbeit im Bereich der Menschenrechtsbildung mit anderen internationalen Organisationen, zum Beispiel mit der UNESCO, dem UN-Hochkommissariat für Menschenrechte, der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), und betätigt sich außerdem als regionaler Koordinator des UN-Weltprogramms für Menschenrechtsbildung.

Das European Wergeland Centre

Das European Wergeland Centre im norwegischen Oslo ist ein Informationszentrum für interkulturelle Bildung, Menschenrechte und politische Partizipation. Das Zentrum wurde 2008 als gemeinsames Projekt Norwegens und des Europarats ins Leben gerufen. Die wichtigsten Zielgruppen sind pädagogische und wissenschaftliche Fachkräfte, Entscheidungsbefugte und andere Multiplikator_innen.

Aktivitäten des Wergeland Centre sind:

- Ausbildung von pädagogischen Fachkräften und Personen, die in der Ausbildung von Lehrkräften tätig sind
- Forschung und Entwicklung
- Konferenzen und Vernetzung, unter anderem durch eine Online-Experten-datenbank
- Eine elektronische Plattform zur Verbreitung von Informationen, Bildungsmaterialien und bewährten Methoden

<http://www.theewc.org/>

Die Europäische Union und die EU-Grundrechte-Agentur

2007 wurde die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) als beratendes Gremium für den Schutz der Grundrechte von in der EU lebenden Menschen gegründet. Die in Wien ansässige FRA ist eine unabhängige Einrichtung der Europäischen Union (EU). Sie soll die EU und ihre Mitgliedstaaten bei der Umsetzung von Unionsrecht im Bereich der Grundrechte unterstützen, etwa indem sie diese ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt.

Die Jugendprogramme der EU widmen sich seit Jahren schwerpunktmäßig der Chancengleichheit, der aktiven politischen Partizipation und der Menschenrechtsbildung. Viele ihrer Projekte basieren dabei auf non-formalem Lernen und schaffen Gelegenheiten für junge Leute, die Werte von Menschenrechten und Menschenrechtsbildung zu entdecken. Für mehr Informationen siehe zum Beispiel: <https://www.jugend-in-aktion.de/>

Ein Bekenntnis zu den Menschenrechten ist immer auch ein Bekenntnis zur Menschenrechtsbildung. Investitionen in Menschenrechtsbildung sichern die Zukunft aller. Kurzfristige Kürzungen bei der Bildung haben langfristige Folgen.
Botschaft des Forums Living, Learning, Acting for Human Rights, 2009

www.theewc.org
www.fra.europa.eu

Jugendpolitik und Europarat

Erklärtes Ziel der Jugendpolitik des Europarates ist, „Chancengleichheit für junge Menschen herzustellen und ihnen Erfahrungen zu vermitteln, die sie in die Lage versetzen, sich die nötigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen anzueignen, um sich in allen gesellschaftlichen Bereichen voll und ganz einbringen zu können.“⁴⁵

Einer der Schwerpunkte heißt Menschenrechte und Demokratie; bei dessen Umsetzung werden folgende Aspekte besonders berücksichtigt:

- Sicherstellen, dass junge Menschen die Achtung und Förderung der Menschenrechte und Menschenwürde erfahren, und sie motivieren, sich dafür einzusetzen
- Die aktive Mitwirkung junger Menschen an demokratischen Prozessen und Strukturen fördern
- Chancengleichheit und Partizipation aller jungen Menschen in allen Aspekten ihres täglichen Lebens fördern

Wer Chancengleichheit und Partizipation fördert, ermöglicht jungen Menschen die volle Teilhabe an der Gesellschaft.

- Die Gleichberechtigung der Geschlechter wirksam durchsetzen und geschlechtsspezifische Gewalt in jeglicher Form verhindern
- Bewusstseinsbildung und Handeln junger Menschen in den Bereichen Umwelt und nachhaltige Entwicklung fördern
- Für alle jungen Menschen den Zugang zu Informationen und Beratungsdienstleistungen erleichtern

Zwei weitere thematische Schwerpunkte – das Zusammenleben in vielfältigen Gesellschaften und die soziale Inklusion junger Menschen – sind ebenfalls eng mit Menschenrechtsbildung verknüpft.

Auf dem Weg zu einer Kultur der Menschenrechte

Ziel der Menschenrechtsbildung ist eine Kultur der Menschenrechte (siehe dazu auch „Definition der Menschenrechtsbildung“). Eine Kultur der Menschenrechte ist nicht einfach eine Kultur, in der alle ihre Rechte kennen, denn Wissen über Menschenrechte bedeutet nicht unbedingt, anderen mit Respekt zu begegnen. Ohne Respekt wird es allerdings immer Verstöße geben. Wie also lässt sich eine Kultur der Menschenrechte beschreiben und welche Eigenschaften werden dafür gebraucht? Die Autor_innen dieses Handbuchs haben sich mit diesen Fragen beschäftigt und einige mögliche Antworten formuliert.

Eine Kultur der Menschenrechte ist eine Kultur, in der die Menschen

- die eigenen Menschenrechte und Grundfreiheiten, aber auch die der anderen kennen und respektieren;
- ein Bewusstsein der individuellen Selbstachtung und der Achtung anderer haben und die Menschenwürde wertschätzen;
- Einstellungen und Verhaltensweisen zeigen, die die Rechte anderer respektieren;
- echte Gleichberechtigung der Geschlechter in allen Bereichen praktizieren;
- Vielfalt respektieren, verstehen und wertschätzen, insbesondere gegenüber nationalen, ethnischen, religiösen, sprachlichen und anderen Minderheiten und in Gemeinschaften starkes und aktives bürgerschaftliches Engagement zeigen;
- Demokratie, soziale Gerechtigkeit, friedliches Zusammenleben, Solidarität und Freundschaft zwischen Menschen und Nationen fördern;
- internationale Institutionen unterstützen, die bestrebt sind, eine Kultur des Friedens zu schaffen, die auf den universellen Werten der Menschenrechte, internationaler Verständigung, Toleranz und Gewaltlosigkeit beruht.

Aufgrund unterschiedlicher sozialer, wirtschaftlicher, historischer und politischer Erfahrungen und Realitäten werden sich diese Ideale in verschiedenen Gesellschaften auf unterschiedliche Weise manifestieren. Daraus folgt, dass es auch unterschiedliche Ansätze für die Menschenrechtsbildung geben wird. Die Ansichten darüber, welches der beste oder geeignetste Weg zu einer Kultur der Menschenrechte ist, mögen auseinandergehen, aber das ist in Ordnung. Menschen, Gruppen und Gemeinschaften haben unterschiedliche Ausgangspunkte und Anliegen. Eine Kultur der Menschenrechte sollte diese Unterschiede berücksichtigen und respektieren.

1.2 Ansätze der Menschenrechtsbildung in Kompass

Menschenrechtsbildung über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg

Die Erfahrungen mit der ersten Ausgabe von Kompass haben gezeigt, dass es möglich ist, ein Handbuch für ganz Europa zu schreiben. Kulturelle und sprachliche Unterschiede sind keine Hürden, sondern Ressourcen, die unsere Arbeit bereichern. Mit den Menschenrechten können alle etwas anfangen, denn wir alle haben ein Gespür für Würde und empfinden Demütigung, wenn uns unsere Rechte verwehrt werden. Weil die Menschenrechte in international anerkannten Dokumenten wie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) niedergelegt sind, universelle Gültigkeit besitzen und Menschenrechtsbildung als ein Menschenrecht verstanden wird, gelten auch die Ziele und Grundsätze der Menschenrechtsbildung für jede Gesellschaft, auch wenn die Menschenrechtsbildung in der Praxis stets dem konkreten Kontext angepasst werden muss.

Europa ist eine Welt der Vielfalt. Auf dem Kontinent werden mehr als 200 Sprachen gesprochen. Alle großen Religionen sind in Europa vertreten. Der Kontinent ist mit der Entstehung der Demokratie verbunden und zugleich mit einigen der schlimmsten Beispiele von Faschismus und Totalitarismus, die die Welt je erlebt hat. Europas Vergangenheit ist durch Holocaust, Kolonialismus und Sklaverei geprägt, und heute beherbergt es genügend Atomwaffen, um alles Leben auf der Erde auszulöschen. Aber Europa richtet auch die jährliche Zeremonie zur Verleihung des Friedensnobelpreises aus und hat einen ständigen Gerichtshof für Menschenrechte eingerichtet, der weltweit geachtet wird. In jedem europäischen Staat gibt es Menschen, die Millionen besitzen, und in jedem gibt es sehr viele Menschen, die unter der Armutsgrenze leben. Die Staaten in Europa unterscheiden sich untereinander allerdings beträchtlich. Eine Lehrkraft in einem bestimmten Teil Europas verdient unter Umständen an einem Tag mehr als ihre Kolleg_innen in einem anderen europäischen Teil im ganzen Monat. Und in einer weiteren Region erhalten Lehrkräfte vielleicht monatelang überhaupt kein Gehalt. Und ihre Schülerschaft? Die Dauer der Schulpflicht reicht von neun Jahren in Zypern und der Schweiz bis zu 13 Jahren in Belgien und den Niederlanden. Nach der Schule sind die Chancen, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, sehr unterschiedlich. Auch die Chancen junger Menschen auf die Einhaltung ihrer sozialen Rechte und auf ihr Recht, unabhängig leben zu können, unterscheiden sich. Entsprechend dieser sozialen, kulturellen und politischen Differenzen müssen die Ansätze, Inhalte und Methoden von Menschenrechtsbildung unterschiedlich sein, auch wenn die Grundsätze und Ziele dieselben sind.

Eltern können nur Rat oder gute Anweisungen mitgeben, die endgültige Formung seines Charakters hat jeder selbst in der Hand.

Anne Frank (Autorin des gleichnamigen Tagebuchs; gestorben 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen)

Menschenrechtsbildung in unterschiedlichen Lernumgebungen

Die Erfahrungen mit der ersten Ausgabe von Kompass haben gezeigt, dass das Handbuch nicht nur in Jugendvereinen, -organisationen und NGOs eingesetzt wird, sondern auch in Schulen, Hochschulen und Unternehmen. Mit anderen Worten,

Kompass wird in allen Altersgruppen und vielen verschiedenen Lernumgebungen genutzt.

Ursprünglich wurde Kompass vor allem für die Jugendarbeit in außerschulischen Lernumgebungen konzipiert, beispielsweise für Freizeitgruppen, Sportvereine, kirchliche Jugendgruppen, Hochschulgruppen, Menschenrechtsgruppen und im Jugendaustausch. In einer solchen Lernumgebung liegt der Schwerpunkt auf der persönlichen und sozialen Entwicklung junger Menschen, weshalb die Übungen einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, also innerhalb eines sozialen Kontexts Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen vermitteln. Tatsächlich wird Kompass auch in formalen Lernumgebungen wie zum Beispiel Schulen, Fachhochschulen und Universitäten eingesetzt, wo es oft mehr um Wissenserwerb als um die Entwicklung von Fertigkeiten und Einstellungen geht. Viele Lehrkräfte nutzen passende Gelegenheiten im Geschichts-, Geografie-, Sprach- oder Sozialkunde-Unterricht für Kompass-Übungen. Mit dem verstärkten Aufkommen kompetenzbasierter Lehrpläne werden Gelegenheiten eines fächerübergreifenden Gebrauchs zunehmen. Auch bei Mitarbeiterschulungen, zum Beispiel Weiterbildungskursen für Lehrkräfte, Führungskräfte, Amtspersonen und Justizbedienstete, wird Kompass verwendet – zum einen für die Menschenrechtsbildung allgemein, zum anderen, um zum Beispiel Rassismus oder Diskriminierung und Chancengleichheit innerhalb der Institution zu thematisieren.

In einigen Ländern wurde Kompass als offizielles Unterrichtsmaterial zugelassen. Weil es wichtig ist, auch für jüngere Kinder Menschenrechtsbildung anzubieten, hat der Jugendsektor des Europarats außerdem Composito entwickelt, ein Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. Composito eignet sich besonders für die Altersgruppe bis 14 Jahre und basiert auf den Ansätzen und Methoden von Kompass.

Die Ansätze, Ziele und Methoden der formalen Bildung sind je nach Land und Vorgaben, Kontext und Umwelt sowie Zielgruppe und Lehrperson unterschiedlich. Dies trifft auch auf außerschulische Bildungsangebote in Jugendvereinen und -organisationen zu, in denen die Arbeit ebenfalls durch verschiedene Philosophien und Schwerpunkte gestaltet wird. Dennoch lassen sich bestimmte strukturelle Unterschiede zwischen formalen und non-formalen Bildungssektoren verallgemeinern:



Informelle Bildung

Informelle Bildung bezieht sich auf lebenslange Lernprozesse, in denen Menschen Einstellungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen durch Einflüsse und aus Quellen der eigenen Umgebung erwerben und aus der täglichen Erfahrung übernehmen. Gelernt wird von Familien, Freund_innen und Nachbar_innen, in der Bibliothek, bei Kunstausstellungen, am Arbeitsplatz, beim Spielen, Lesen, Reisen und Sporttreiben. Die Medien sind ein sehr wichtiges Medium der informellen Bildung, zum Beispiel mit Theaterstücken und Filmen, Literatur, Musik und Liedern, Diskussionen, Internetforen und Videos. Dabei wird oft ungeplant und unstrukturiert gelernt.

Formale Bildung

Formale Bildung bezieht sich auf das strukturierte Bildungssystem von der Grundschule (in manchen Ländern vom Kindergarten) bis zur Universität. Dazu gehören auch fachspezifische berufliche Aus- und Weiterbildungsprogramme. In formalen Bildungskontexten findet meist die Bewertung des vorhandenen Wissens beziehungsweise der Kompetenzen der Lernenden statt. Inhalte und Ziele basieren auf einem Programm oder Curriculum. Formale Bildung führt häufig zur Anerkennung und Zertifizierung von Qualifikationen.

Non-formale Bildung

Non-formale Bildung bezieht sich auf außerschulische, geplante, strukturierte Programme und Prozesse zur persönlichen und sozialen Bildung für junge Menschen, die der Verbesserung bestimmter Fähigkeiten und Kompetenzen dienen und thematisch festgelegt sind. Non-formale Bildung findet unter anderem in Jugendorganisationen sowie Theater- und Gemeindegruppen statt, wo sich junge Leute treffen, um beispielsweise gemeinsame Projekte in Angriff zu nehmen, zu diskutieren, Musik zu machen und Theater zu spielen. Die Lernerfolge der non-formalen Bildung sind meist schwer zu zertifizieren, weil sie wie informelle Bildung oft auf Einstellungen und Fähigkeiten beruhen, die Menschen im gegenseitigen Kontakt und in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt entwickeln. Non-formale Bildung

- ist freiwillig,
- ist für jeden Menschen zugänglich (im Idealfall),
- ist ein organisierter Prozess mit Bildungszielen,
- ist partizipativ,
- stellt die Lernenden in den Mittelpunkt,
- vermittelt Lebenskompetenz und bereitet die Lernenden auf ihre Rolle als aktive Bürger_innen vor,
- umfasst sowohl individuelles Lernen als auch Lernen in Gruppen,
- ist ganzheitlich und prozessorientiert,
- basiert auf Erfahrung und Handeln,
- setzt bei den Bedürfnissen der Lernenden an.

Formale, non-formale und informelle Bildung ergänzen einander und verstärken wechselseitig den lebenslangen Lernprozess. Die einzelnen Kompass-Übungen können in ganz unterschiedlichen Kontexten genutzt werden, in mehr oder weniger formalen Lernumgebungen, als regelmäßiges oder unregelmäßiges Angebot. Für das Ziel der Menschenrechtsbildung, eine Kultur der Menschenrechte zu fördern, ist es zentral, dass neben einem Lernen über Menschenrechte auch Lernen für und durch Menschenrechte berücksichtigt wird (siehe 1.1, Definition der Menschenrechtsbildung).

Pädagogische Grundlagen der Menschenrechtsbildung in Kompass

Es reicht nicht, die Menschenrechte zu kennen, es müssen auch Fähigkeiten und Einstellungen entwickelt werden, um sie gemeinsam zu verteidigen und nach ihnen zu handeln. Es gilt, mit Kopf, Herz und Hand die persönlichen und sozialen

Gegebenheiten zu reflektieren und nötige Veränderungen herbeizuführen, die für die Entstehung einer globalen Kultur der Menschenrechte notwendig sind.

Ganzheitliches Lernen

Die Menschenrechte betreffen den gesamten Menschen (Körper, Geist und Seele) und alle Dimensionen des Lebens. Prozesse finden nicht isoliert nur in einem Teil der Welt statt, sondern vieles hängt miteinander zusammen. Die Menschenrechtsbildung braucht daher ein ganzheitliches Lernkonzept. Dies fördert die Entwicklung der gesamten Person, ihrer kognitiven, emotionalen, sozialen, körperlichen, künstlerischen, kreativen und spirituellen Potenziale. Ganzheitliches Lernen findet in einem gesellschaftlichen Kontext statt, der alle Alltagserfahrungen umfasst und so den Lernprozess mitbeeinflusst. Demzufolge soll Menschenrechtsbildung interdisziplinär sowie fächer- und disziplinübergreifend stattfinden.

Die Menschenrechte zu kennen ist wichtig, aber nicht ausreichend. Junge Menschen brauchen ein viel profunderes Verständnis dafür, wie die Menschenrechte aus den Bedürfnissen der Menschen erwachsen und wie sie geschützt werden müssen. Wer beispielsweise keine direkte Erfahrung mit rassistischer Diskriminierung hat, glaubt vielleicht, das Thema sei für die eigene Person irrelevant. Aus Menschenrechtsperspektive ist diese Position nicht haltbar, denn Menschen sind überall verpflichtet, die Menschenrechte anderer zu schützen.

Ein ganzheitlicher Ansatz bedeutet, kognitive, praktische und einstellungsverändernde Dimensionen des Lernens zu berücksichtigen. Es geht nicht nur um Lerninhalte, sondern um die Möglichkeit der Übertragung auf die Lebenssituation der Teilnehmer_innen. So wird ermöglicht, eigene Einstellungen und Verhaltensweisen zu entwickeln oder zu verändern. Dies hat Auswirkungen auf das praktische, individuelle oder kollektive Handeln im Hinblick auf Menschenrechte.

Die Kompass-Übungen sind so konzipiert, dass sie unterschiedliche Vorkenntnisse und Fähigkeiten sowie individuelle Lebenssituationen berücksichtigen.

Ergebnisoffenes Lernen

Ergebnisoffenes Lernen bedeutet, dass mehrfache und komplexe Antworten nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht sind. Die Teilnehmer_innen werden nicht zu einer „richtigen“ Antwort hingeleitet, weil das Leben nicht schwarz-weiß ist – und es in der Welt, in der wir leben, mehr als nur eine Wahrheit gibt. Ergebnisoffenes Lernen steigert das Selbstvertrauen und die Motivation, Meinungen zu äußern und kritisch zu denken. Dies ist in der Menschenrechtsbildung unerlässlich, weil Menschenrechtsthemen unterschiedlich gedeutet werden und Meinungen hierzu sich unterschiedlich entwickeln. Daher ist es wichtig, sich auszutauschen, zu diskutieren, gemeinsam zu lernen und auch gegensätzliche Schlussfolgerungen und Ansichten zu formulieren.

Zum ergebnisoffenen Lernen gehört auch, dass die Teilnehmer_innen Gelegenheit erhalten, ihre eigenen Überzeugungen und Werte zu klären, zum Ausdruck zu bringen und anderen gegenüberzustellen. Dies alles muss in einem sicheren Umfeld geschehen, in dem die individuelle Würde, Gedanken- und Redefreiheit sowie die Achtung anderer Meinungen gewährleistet sind.

Partizipation

In der Menschenrechtsbildung bedeutet Partizipation, dass junge Menschen mitentscheiden, was und wie sie über Menschenrechte lernen wollen. Durch Partizipation entwickeln junge Menschen viele Kompetenzen, unter anderem Entscheidungen zu treffen, zuzuhören, sich in andere einzufühlen, sie zu respektieren und für ihre Entscheidungen und ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen. Daher sollen junge Menschen in der Menschenrechtsbildung entscheiden können, wann und wie sie welche Themen behandeln wollen. Die Aufgaben von Gruppenleitung oder Lehrkräften liegen in der Moderation, Anleitung, pädagogischen Beziehungsebene oder Mentorenschaft – und nicht etwa darin, Wissen weiterzugeben oder zu entscheiden und zu kontrollieren, was und wie gelernt werden muss.

Die Übungen in diesem Handbuch erfordern aktive Auseinandersetzung, Mitreden und engagiertes Handeln. Die hier vorgestellten Methoden lehnen sich stark an das Werk des Theaterpädagogen Augusto Boal und anderen Pionier_innen der sozialen Bildung, Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung an. Wenn Sie unter den Teilnehmer_innen eine skeptische Haltung, Hemmungen oder Unentschlossenheit bemerken, sollten Sie die Methode und das Thema im Hinblick auf die Gruppe überprüfen und Ihre Beobachtungen gegebenenfalls offen ansprechen. Seien Sie sensibel für die Ursachen von Zurückhaltung.

Partizipation erfordert eine unterstützende Umgebung, in der die Lernenden beziehungsweise Teilnehmer_innen ermutigt werden, für die Aktivitäten und Prozesse, in die sie eingebunden sind, Verantwortung zu übernehmen. Dabei ist es wichtig, ihnen gegenüber transparent und ehrlich zu sein – auch was die Grenzen der Partizipation betrifft. Es ist besser, Grenzen der Partizipation aufzuzeigen und gegebenenfalls zu begründen, als die Situation zu manipulieren oder Partizipation nur vorzutäuschen.

„Ich glaube an die Demokratie, aber an echte Demokratie, nicht an eine unechte, in der nur die mächtigen Leute sprechen können. Für mich bedeutet Demokratie, dass alle sprechen.“
Augusto Boal, brasilianischer Regisseur und Theaterpädagoge (1931–2009)

Kooperatives Lernen

Andere zu respektieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten, ist ein Lernziel von Menschenrechtsbildung. Kooperatives Lernen bedeutet Lernen in Zusammenarbeit. Es führt zu einer Vielfalt an Meinungen und Herangehensweisen, zu fürsorglichen, unterstützenden und engagierten Beziehungen, zu mehr sozialer Kompetenz und Selbstachtung. Dies steht im Gegensatz zum Wettbewerbslernen, das tendenziell Eigeninteressen sichtbar werden lässt und bei dem die Verlierer_innen oftmals demotiviert werden und an Selbstachtung verlieren.

Erfahrungslernen (Lernen durch Erfahrung)

Lernen durch Erfahrung oder entdeckendes, forschendes Lernen ist ein weiterer Grundstein der Menschenrechtsbildung. Denn menschenrechtsbezogene Schlüsselkompetenzen und Werte wie Kommunikation, kritisches Denken, Parteilichkeit, Toleranz und Respekt können niemandem beigebracht werden, sie müssen durch Erfahrung gelernt werden.

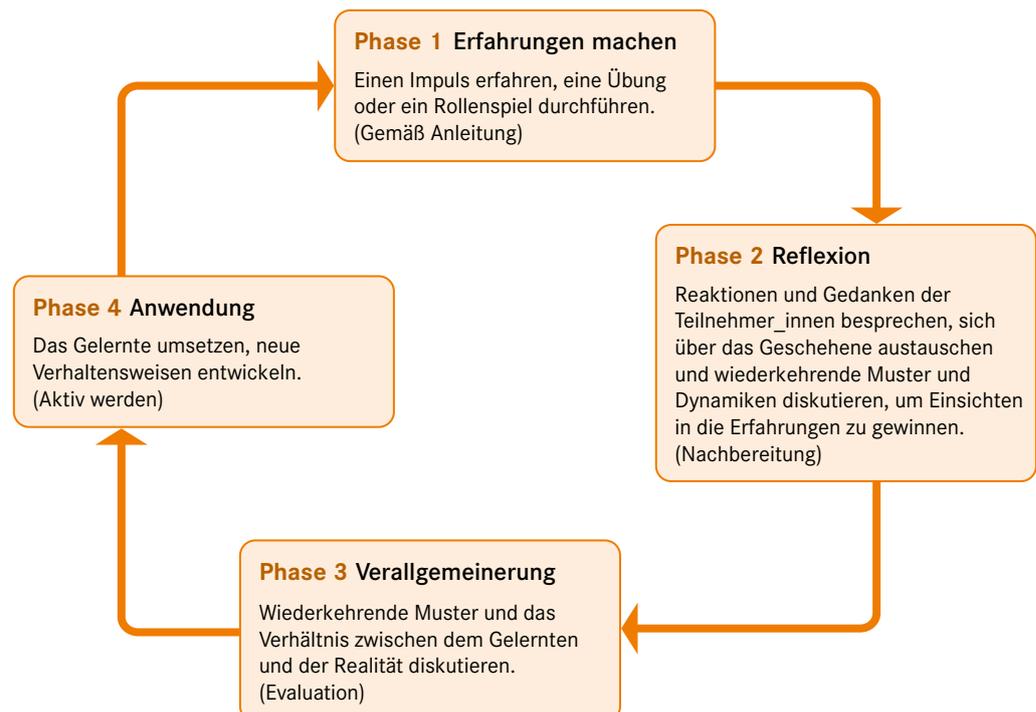
In Kompass werden Erfahrungen durch bestimmte Übungen vermittelt, zum Beispiel durch Rollenspiele und Fallstudien, die Fragen und Probleme aufwerfen, mit denen sich die Teilnehmer_innen auseinandersetzen. Dabei sind dem Erfahrungslernen

auch Grenzen gesetzt: Die Erfahrungen eines Menschen, der tagtäglich Rassismus ausgesetzt ist oder sich im Rollstuhl fortbewegt, können nicht wirklich nachempfunden, sondern nur in Ausschnitten gezeigt werden. Um Erfahrungen fruchtbar zu machen, ist es wichtig, das Geschehen zu reflektieren, Schlüsse daraus zu ziehen und das Gelernte in die Praxis umzusetzen.

Alle Kompass-Übungen basieren auf David Kolbs Zyklus des Erfahrungslernens⁶. Diese Theorie beschreibt den Lernprozess in vier Phasen: Am Anfang steht die Erfahrung (Phase 1); dies kann ein geplantes Ereignis sein, ein Impuls oder eine Aktivität wie zum Beispiel ein Rollenspiel. Darauf folgen Nachbereitung (Phase 2) und Auswertung (Phase 3); zu jeder Übung werden Leitfragen für die Nachbereitung und Diskussion vorgeschlagen, die der Reflexion über das Geschehene dienen sollen: Wie haben sich die Teilnehmer_innen während der Übung gefühlt und wie verhält sich die Übung zur Realität und zu dem, was sie bereits wissen? Am Ende steht die Anwendung (Phase 4); hierbei geht es um die praktische Umsetzung des Gelernten und Vorschläge zur Weiterarbeit. Alle vier Phasen sind wichtige Bestandteile des Lernprozesses: Ohne Reflexion gibt es kein Verstehen – und was nützt das Lernen, wenn es nicht angewendet wird? Die bloße Durchführung einer Kompass-Übung als Impuls (Phase 1) ohne die anderen Phasen ist keine vollständige Menschenrechtsbildung!

Manche mögen über dieses Streben nach gesellschaftlichem Wandel erschrecken und das Gefühl haben, die umfangreiche Unterstützung von Aktionen gehe zu weit. Doch in der Menschenrechtsbildung geht es darum, Menschen zu motivieren, für die Menschenrechte einzutreten, und sie mit den nötigen Mitteln auszustatten, damit sie aktiv werden können, wann und wo auch immer sie es für notwendig halten.

Der Zyklus des Erfahrungslernens



Lernendenzentriertes Lernen

Der Sinn und das Ziel von Menschenrechtsbildung ist das Lernen über, für und durch die Menschenrechte. Hierbei steht die/der Lernende im Mittelpunkt. Neben den Inhalten geht es vor allem um die Erfahrungen der Teilnehmer_innen, den Austausch verschiedener Perspektiven, die gewonnenen Erkenntnisse und den Transfer in die eigene Haltung und ins Handeln. So bekommt Menschenrechtsbildung eine Verbindung mit der Lebenswelt der Teilnehmer_innen. Hieraus lassen sich Herausforderungen für die Moderation formulieren: die Anpassung der Inhalte, Methoden und Komplexität an die Teilnehmer_innen. Leitsatz bei der Entwicklung von Kompass war, „da anzufangen, wo die Teilnehmer_innen stehen“.

Partizipation erfordert eine unterstützende Umgebung, in der die Lernenden ermutigt werden, ihre Perspektiven und Meinungen zu diskutieren und für ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen.

In der Menschenrechtsbildung sind Methode und Inhalt eng miteinander verbunden.

Erfahrungen allein reichen nicht aus, es geht um die Reflexion, den Austausch und die Entwicklung neuer Denk- und Handlungsmodelle im Sinne einer Kultur der Menschenrechte.

Menschenrechtsbildung – Prozess und Ergebnisse

Die zentralen pädagogischen Ansätze von Kompass – kooperatives Lernen, Partizipation und Erfahrungslernen – werden in den Übungen sowie in den nachfolgenden Diskussionen und Aktivitäten zur Weiterarbeit zusammengeführt, um einen Bildungsprozess zu initiieren, der

- bei dem beginnt, was die Teilnehmer_innen bereits mitbringen, auf ihren Meinungen und Erfahrungen aufbaut und sie auf dieser Basis in die Lage versetzt, gemeinsam Ideen und Einstellungen zu reflektieren und gegebenenfalls neue zu entwickeln (Lernen über Menschenrechte);
- junge Menschen in ihrem Bestreben unterstützt, sich in Diskussionen einzubringen und voneinander zu lernen. Dabei müssen die Rechte aller Beteiligten geachtet werden (Lernen durch Menschenrechte);
- sie ermutigt, Gelerntes in einfache, aber wirkungsvolle Aktionen umzusetzen und damit zu zeigen, dass sie Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen ablehnen (Lernen für Menschenrechte).

Für den Erfolg der Menschenrechtsbildung ist es wichtig, das Ziel im Auge zu behalten: Menschen mit Menschenrechtsbildung in Kontakt zu bringen. Durch die Übungen werden Prozess und Resultat zu einer Einheit, die einander bedingen, ähnlich wie in dem Mahatma Gandhi zugeschriebenen Zitat: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, Frieden ist der Weg.“

Die Ergebnisse einer Auseinandersetzung mit Menschenrechtsbildung hinsichtlich Wissen und Verständnis, Fähigkeiten und Einstellungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Sensibilität und Verständnis für Menschenrechtsprobleme aufbauen, damit Menschenrechtsverletzungen erkannt werden. Lernen, was Menschenrechte sind, welche internationalen Menschenrechtsinstrumente es gibt und wie Menschenrechte im eigenen Land geschützt werden, welche Einrichtungen für ihren Schutz verantwortlich sind beziehungsweise wie man sich für ihren Schutz engagieren kann. Die Bedeutung der Menschenrechte erfassen, ihre zeitliche Dimension und ihre Bedeutung für Leben von Gemeinschaften und das Leben anderer Menschen in der ganzen Welt kennenlernen. Die Reflexion und Diskussion über Einstellungen und Haltungen sowie über die Relevanz der Menschenrechte im eigenen Leben fördern. (Lernen über Menschenrechte)

1

2

3

4

5

Anhang

- Fertigkeiten und Fähigkeiten entwickeln, um sich für die eigenen Rechte und die von anderen einzusetzen und sie zu verteidigen, beispielsweise durch gewaltlose Konfliktlösung, aktives Zuhören und Kommunizieren; durch Erkennen von Vorurteilen und Manipulationen; mittels Interessenvertretung und der Durchführung von Kampagnen; durch Kontaktaufnahme mit relevanten Behörden oder der Presse. Diese Fähigkeiten wirken sich auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aus: im familiären Umfeld, in der Schule, im Verein etc. (Lernen für Menschenrechte)
- Positive Haltung hinsichtlich der Achtung der Menschenrechte stärken, damit die Rechte anderer nicht verletzt werden und die Teilnehmer_innen im Einklang mit den Menschenrechtswerten leben, zum Beispiel: durch Förderung von Gerechtigkeits Sinn, Gespür für Menschenwürde, Selbstachtung und Wertschätzung anderer Menschen, Empathie und Solidarität, Wertschätzung von Vielfalt. Die Form des Lehrens und Lernens muss dabei die Rechte aller achten und sollte methodisch weitestgehend partizipativ und inklusiv angelegt sein. (Lernen durch Menschenrechte)

Menschenrechtsbildung und andere Disziplinen

Menschenrechte beeinflussen jeden Aspekt unseres Lebens, sowohl auf der lokalen als auch auf der globalen Ebene. Ein Blick auf die AEMR zeigt, dass viele Probleme der heutigen Welt – zum Beispiel Armut, Umweltverschmutzung, Klimawandel, Rassismus, Krieg oder mangelnder Zugang zu Bildung – mit Menschenrechtsverletzungen zusammenhängen.

Oft ist es schwierig, Menschenrechtsverletzungen gegeneinander abzuwägen: Wiegt eine davon schwerer oder weniger schwer als eine andere? Unsere Sichtweise ändert sich zum Beispiel je nach Standort und persönlichem Status. Tatsächlich sind die oben beschriebenen Menschenrechtsverletzungen so eng miteinander verknüpft, dass wir nie nur eine allein beseitigen können, sondern immer zugleich auch andere angehen müssen. Menschenrechte sind unteilbar, sie bedingen einander und sind miteinander verknüpft. Wir können uns nicht ausuchen, welche Menschenrechte wir anerkennen und achten wollen.

Die oben genannten Themen sind nicht nur für diejenigen interessant, die in der Menschenrechtsbildung tätig sind. Genauso relevant sind sie für all jene, die sich für eine gerechte und friedliche Welt einsetzen, in der Respekt und Gleichheit die Norm darstellen. Egal, wie wir unsere Tätigkeit nennen, sei es entwicklungspolitische Bildung, Friedenspädagogik, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder politische Bildung – wir alle beschäftigen uns mit Problemen, die einander bedingen und miteinander verknüpft sind. Kompass führt diese verschiedenen Perspektiven zusammen und weitet den Blick für weitere Herausforderungen, die mit dem Thema zusammenhängen.

Politische Bildung (Demokratiebildung)

Gemäß der Europarats-Charta zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung sind diese beiden Aspekte „[...] eng miteinander verbunden und verstärken sich gegenseitig. Sie unterscheiden sich eher in Bezug auf Schwerpunkt und Geltungsbereich

als in den Zielen und Vorgehensweisen. Während die Demokratiebildung sich hauptsächlich auf die demokratischen Rechte und Pflichten und aktive Partizipation in der Zivilgesellschaft in den politischen, sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Bereichen der Gesellschaft konzentriert, beschäftigt sich die Menschenrechtsbildung mit dem breiteren Spektrum der Menschenrechte und den elementaren Freiheiten, die jeden Aspekt menschlichen Lebens betreffen.“

Im Curriculum der politischen Bildung finden sich Themen aus den Bereichen Politik und Staatsführung, Rechtssystem, Medien, kulturelle Vielfalt und Chancengleichheit. Kompass bietet eine große Auswahl an relevanten Übungen zu den Themenbereichen Demokratie und politische Partizipation, Medien, Menschenrechte allgemein, Diskriminierung und Intoleranz sowie geschlechtliche Identität.

Die Übungen zu den aufgeführten Themen eignen sich auch zur politischen Bildung von Eingewanderten oder Geflüchteten, die sich auf ihre rechtliche Einbürgerung und gesellschaftliche Anerkennung als Bürger_innen eines Landes vorbereiten wollen.

Werteerziehung (Moralbildung und Ethik)

Werteerziehung steht zwar in zahlreichen Ländern im Lehrplan der Schulen, doch gibt sie oft Anlass zu grundlegenden Bedenken: Welche Werte sollen vermittelt werden und wie lässt sich sicherstellen, dass diese Werte nicht als Werte der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen oder den Lernenden aufgezwungen werden? Eine menschenrechtliche Perspektive einzunehmen, ist ein stichhaltiges, rechtebasiertes und anerkanntes Vorgehen, um diese Fragen zu thematisieren: Menschenrechte basieren auf Werten, die alle großen Religionen und Kulturen teilen, und sie werden von fast jedem Land der Welt anerkannt – allerdings nicht unbedingt praktiziert. Die den Menschenrechten zugrunde liegenden Werte sind ihrem Wesen nach universell, selbst wenn ihre Interpretation im gesellschaftlichen Kontext sehr unterschiedlich ausfallen kann. Menschenrechte sind das Ergebnis von Verhandlungen und Konsensbildung in und zwischen Staaten der ganzen Welt.

Globales Lernen (entwicklungspolitische Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung)

Diejenigen, die globales Lernen kennen, wissen um die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes. Sie erfassen die wechselseitige Abhängigkeit der sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und politischen Aspekte unserer Welt, setzen sich damit auseinander und nehmen die Pflichten als Weltbürger_innen gegenüber unserer Weltgemeinschaft wahr.

Die Maastrichter Erklärung zum Globalen Lernen (2002)⁷ definiert globales Lernen als Bildungsarbeit, die den Blick und das Verständnis für die unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen in der Welt schärft, und dazu auffordert, sich für eine gerechtere, ausgewogenere Welt mit der Achtung und Umsetzung von Menschenrechten für alle einzusetzen. Globales Lernen umfasst entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Menschenrechtsbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Friedensbildung und Konfliktprävention sowie interkulturelle Bildung.

Die menschenrechtliche Perspektive erweitert globales Lernen nicht nur um einen Aspekt, sondern bereichert die globale Bildung im Hinblick auf wirtschaftliche, ökologische und politische Aspekte und ihre Bedeutung als Recht für die Menschen.

Das Recht auf Entwicklung wurde von den Vereinten Nationen 1986 in der „Erklärung über das Recht auf Entwicklung“ verkündet und von der UN-Generalversammlung per Resolution 41/128 verabschiedet. Das Recht auf Entwicklung, das durch die Wiener Erklärung von 1993 erneut bekräftigt wurde, ist ein Kollektivrecht der Völker und unterscheidet sich damit von den Individualrechten.

Für die Praxis der entwicklungspolitischen Bildung beziehungsweise des globalen Lernens sind die Menschenrechte anerkanntermaßen ein wichtiges Element. Allerdings kommt nicht in allen Fällen eine rechtebasierte Perspektive zum Tragen. Der herkömmliche Ansatz besteht einmal darin, zu untersuchen, was die Bevölkerungen des globalen Nordens und des globalen Südens miteinander verbindet, und darüber hinaus die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und ökologischen Kräfte zu verstehen, von denen das Leben der Menschen geprägt wird.

Da das Fortbestehen der Menschheit von einer gesunden und nachhaltigen Umwelt abhängt, spielen Umweltprobleme auch im Menschenrechtsdiskurs eine wichtige Rolle. Heute wird sogar von der Notwendigkeit gesprochen, ein eigenständiges ökologisches Menschenrecht offiziell anzuerkennen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung, die oft mit Umweltbildung einhergeht, betont darüber hinaus die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes bezüglich Umwelt und Entwicklung. Der Begriff „nachhaltige Entwicklung“ ist seit dem Weltgipfel in Rio 1992 allgemein gebräuchlich. Er bedeutet Entwicklung, die die Bedürfnisse von heute zu befriedigen sucht, ohne die Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen. Mit anderen Worten: Nachhaltigkeit bedeutet, Ressourcen verantwortungsvoll zu nutzen und die Welt nachfolgenden Generationen in „gutem“ Zustand zu hinterlassen. Somit sind Gerechtigkeit und Gleichheit Menschenrechtswerte, die den Kern des Nachhaltigkeitsgedankens ausmachen.

Der UNESCO zufolge soll Bildung für nachhaltige Entwicklung Menschen helfen, sich die notwendigen Einstellungen, Kompetenzen und Kenntnisse anzueignen, um heute und zukünftig vor dem Hintergrund dieses Wissens und dieser Fähigkeiten Entscheidungen treffen zu können, die ihnen selbst und anderen zugutekommen, und entsprechend zu handeln.

Die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005–2014) unter der Führung der UNESCO versuchte, Grundsätze, Werte und Praxis der nachhaltigen Entwicklung in alle Aspekte von Bildung und Lernen zu integrieren, um sich den sozialen, ökonomischen, kulturellen und ökologischen Problemen des 21. Jahrhunderts zu stellen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung, entwicklungspolitische Bildung, globales Lernen und Menschenrechtsbildung sind eng miteinander verwandt, insbesondere was die Förderung von Einstellungen, Fähigkeiten und Kenntnissen betrifft, die uns befähigen, informierte Entscheidungen zu treffen, die uns selbst und unserem Planeten zugutekommen, und entsprechend zu handeln. Neben den oben genannten Themen für das globale Lernen und die entwicklungspolitische Bildung enthält

Kompass ein eigenes Thema Umwelt, in dem Nachhaltigkeit aus Menschenrechtsperspektive ausgelotet wird.

Antidiskriminierungsbildung (interkulturelle Bildung und antirassistische Bildungsarbeit)

Der Antidiskriminierungsgedanke stellt ein Kernmerkmal sämtlicher menschenrechtlicher Verträge dar. Als Kerndimensionen von Antidiskriminierungsarbeit gelten vor allem Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Religion und Weltanschauung, sexuelle Orientierung, Behinderung/Beeinträchtigung und sozio-ökonomischer Status. Es gilt, Privilegien und Diskriminierung in all ihren Formen, Mechanismen und Auswirkungen zu thematisieren.⁸

Interkulturelle Bildung beschäftigt sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Kulturen, um zu einer interkulturellen Verständigung beizutragen. Mangelnde interkulturelle Verständigung kann lokal und global zu rassistischer Diskriminierung, Intoleranz, Verunglimpfung und Gewalt führen. Die in allen Gesellschaften vorhandenen Erfahrungen mit Rassismus, Diskriminierung und Gewalt stehen für Probleme, die unter anderem aus der Unfähigkeit entstehen, Menschen anderer Kulturen zu respektieren und mit ihnen zusammenzuleben.

Ziel der antirassistischen Bildungsarbeit ist die Reflexion und Beseitigung des Erbes jahrhundertelanger rassistischer Einstellungen und Ideologien. Antirassistische Bildungsarbeit geht davon aus, dass wir in einer multikulturellen und demokratischen Gesellschaft leben, in der alle Menschen ein Recht auf Gleichheit und Gerechtigkeit haben. Anders gesagt: Sie verfolgt einen rechtebasierten Ansatz und ist nahe an (den Inhalten und Zielen) der interkulturellen Bildung.

Gute Ausgangspunkte im Kompass für die Auseinandersetzung mit antirassistischen Themen sind Kapitel 5 und die Übungen zum Thema Rassismus.

Im Europarat werden Menschenrechte, Bildung und antirassistisches Handeln unter dem Dach von ECRI, der Europäischen Kommission gegen Rassismus und Intoleranz, zusammengeführt. Aufgabe dieser Kommission ist die Bekämpfung von Rassismus, rassistischer Diskriminierung, Fremdenhass, Antisemitismus und Intoleranz in ganz Europa aus dem Blickwinkel des Menschenrechtsschutzes. Die Arbeit von ECRI gründet in der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), ihren Zusatzprotokollen und der damit verbundenen Rechtsprechung.

Friedensbildung

Beim Konzept der Friedensbildung geht es im Kern um Gewalt und Konflikte sowie um alternative Lösungswege. Friedensbildung kommt vor in Bildungsprogrammen für Konfliktbewältigung, multikultureller Bildung, developmentspolitischer Bildung und Umweltbildung. Meistens werden spezielle Problemlagen thematisiert und bearbeitet, die als Ursachen von sozialer Ungerechtigkeit, Konflikten und Kriegen ausgemacht werden.

Friedensbildung, die von einer Menschenrechtsperspektive mit ihren zentralen Werten der Menschenwürde und Universalität ausgeht, kann leichter zu einem profunderen Friedensbegriff gelangen: Frieden nicht nur im Sinn der Beendigung

Viele Probleme der heutigen Welt gehen mit Menschenrechtsverletzungen einher.

Politische Bildung und Menschenrechtsbildung unterscheiden sich eher in Bezug auf Schwerpunkt und Geltungsbereich als in Zielsetzungen und Arbeitsweisen.

von Gewalt, sondern im Sinn der Wiederherstellung von kooperativen Beziehungen und der präventiven Gestaltung sozialer, ökonomischer und politischer Systeme, die langfristig ein friedliches Umfeld schaffen.

Niemand sollte für die Vermittlung der Menschenrechtswerte kritisiert werden!

Friedensbildung, die von einer Menschenrechtsperspektive ausgeht, kann leichter zu einem umfassenden Verständnis von Frieden gelangen.

Die Friedensbildung definiert viele verschiedene Formen von Gewalt, zum Beispiel körperliche oder verhaltensbezogene Gewalt, einschließlich Krieg, oder strukturelle Gewalt, also Armut und Benachteiligung, die aus ungerechten und ungleichen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen erwachsen.

Für die Praxis der Friedensbildung bieten die Kompass-Themen „Frieden und Gewalt“ sowie „Krieg und Terrorismus“ zahlreiche Anregungen.

1.3 Kompass in der Praxis

Es gibt viele Möglichkeiten, sich lehrend und lernend mit Menschenrechten zu befassen. Wie Sie dies angehen, hängt davon ab, ob Sie im schulischen oder im außerschulischen Sektor arbeiten, welche politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen in Ihrem Land herrschen und welches Alter, welche Interessen und Vorwissen und welche Motivation die jungen Menschen haben, mit denen Sie arbeiten. Und natürlich auch von Ihrer eigenen Erfahrung mit Menschenrechtsproblemen und Menschenrechtsbildung.

Vielleicht sind Sie Jugendarbeiter, Trainerin, Lehrerin an einer Schule, Dozent für Erwachsenenbildung, Mitglied einer kirchlichen Diskussionsgruppe oder einfach eine junge Aktivistin oder ein junger Aktivist. Wer auch immer Sie sind und wo Sie auch arbeiten – in diesem Handbuch werden Sie sicherlich fündig. Es werden keine Lehr- oder Ausbildungsbefähigung und keine Vorkenntnisse über die Menschenrechte vorausgesetzt.

Betrachten Sie Kompass als flexible Materialquelle. Die Förderung der Menschenrechte ist ein ständiger und kreativer Prozess – und mit diesem Buch sind Sie ein Teil davon. Wir hoffen, dass Sie die hier vorgestellten Ideen aufgreifen, anwenden und für Ihr Tätigkeitsfeld und die Interessen der jungen Menschen, mit denen Sie arbeiten, weiterentwickeln. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen mit Kompass mitteilen, damit sie in die nächste Ausgabe dieses Handbuchs einfließen können. Unter www.coe.int/compass finden Sie ein Feedback-Formular.

Was steckt in Kompass?

Es wird dringend empfohlen, das gesamte Handbuch zunächst als Ganzes durchzusehen, um sich einen Gesamteindruck vom Inhalt zu verschaffen. Es gibt keinen besonderen Einstieg; suchen Sie sich einfach die für Sie relevanten Teile heraus.

Kapitel 1: Dies ist eine Einführung in die Menschenrechte, die Menschenrechtsbildung und die Benutzung des Handbuchs.

Kapitel 2: Dieses Kapitel enthält die Übungen. Sie finden hier 59 Übungen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade für die Beschäftigung mit Menschenrechten im Kontext der ausgewählten Themen. Dies sind die Werkzeuge für Ihre Arbeit mit jungen Menschen.

Kapitel 3: „Aktiv werden“ erklärt, was wir unter Handeln verstehen, und enthält Ideen und Tipps, wie die Menschenrechte in Ihrem Umfeld und darüber hinaus gefördert werden können.

Kapitel 4: Dieses Kapitel bietet Hintergrundinformationen über Menschenrechte, ihre historische Entwicklung, internationale Normen und Dokumente.

Kapitel 5: Hier finden Sie Hintergrundinformationen über die Kompass-Themen. Außerdem bietet dieses Kapitel Tipps für die Recherche und Bewertung von Informationen allgemein.

Die Menschenrechtsthemen

Es ist unmöglich, in diesem Buch sämtliche Menschenrechtsprobleme anzusprechen. Wir haben daher diejenigen ausgewählt, die für junge Menschen vermutlich am relevantesten sind, und sie zu insgesamt 21 Themen zusammengefasst.

Die 21 Themen lauten (in alphabetischer Reihenfolge):

- Arbeit
- Armut
- Behinderung und Diskriminierung von Menschen mit Behinderung
- Bildung
- Demokratie
- Diskriminierung und Intoleranz
- Erinnerung
- Frieden und Gewalt
- Gender
- Gesundheit
- Globalisierung
- Kinder
- Krieg und Terrorismus
- Kultur und Sport
- Medien
- Menschenrechte allgemein
- Migration
- Politische Partizipation
- Rassismus
- Religion und Weltanschauung
- Umwelt

Moderation

Als „Moderator_innen“ werden in diesem Handbuch diejenigen bezeichnet, die die Übungen vorbereiten, vorstellen und koordinieren. Eine solche Moderation bedeutet, dafür zu sorgen, dass etwas geschieht, sowie andere beim Lernen und bei der Entwicklung ihres Potenzials zu unterstützen und zu ermutigen. Es wird ein geschützter Raum geschaffen, in dem experimentierend, forschend, gebend und nehmend gelernt wird. Dabei ist es nicht so, dass ein_e „Expert_in“ als führender Kopf das eigene Wissen weitergibt. Alle, Gruppenmitglieder ebenso wie Moderation, können durch die gemeinsamen Erfahrungen dazulernen.

Die Möglichkeiten, als Moderator_in mit Menschen in einer Atmosphäre zusammenzuarbeiten, die auf Teamarbeit und Gleichberechtigung beruht, sind in

Europa ganz unterschiedlich ausgeprägt. In der schulischen Bildung gibt es Unterschiede bei den Bildungszielen und der Bildungsphilosophie, bei den Methoden der Klassenführung und bei den Lehrplänen. Weder können Schüler_innen normalerweise im Rahmen eines breit gefächerten Lehrplans entscheiden, was sie lernen wollen, noch können Lehrkräfte per se die Rolle der Moderation übernehmen, so wie sie hier verstanden wird. In der außerschulischen Bildung gibt es ähnlich große Unterschiede zwischen den Angeboten, nicht nur hinsichtlich der Ziele und Philosophie verschiedener Organisationen, sondern auch bei den angebotenen Aktivitäten und Möglichkeiten sowie bei den Führungsstilen, die die ganze Bandbreite zwischen autoritär und demokratisch abdecken. Diese Unterschiede bestehen sowohl zwischen verschiedenen Ländern als auch innerhalb einzelner Länder.

Wir alle leben und arbeiten innerhalb der pädagogischen und sozialen Normen unserer Gesellschaften. Dabei wird der eigene Ethnozentrismus leicht übersehen oder vergessen. Infolgedessen halten wir unsere Art der Interaktion mit jungen Menschen für selbstverständlich und normal. Um Ihre Fähigkeiten für eine gute Moderation zu entwickeln, kann es helfen, Ihren Stil, Ihre Praxis und Ihre Beziehung zu den Menschen, mit denen Sie arbeiten, zu reflektieren.⁹

Es ist schwer, in einer Leitungs- oder Lehrposition die Kontrolle über den Lernprozess teilweise aufzugeben. Bei der Moderation in der Menschenrechtsbildung müssen Sie jedoch bereit sein, die Verantwortung für den Lernprozess den Lernenden zu übertragen, sie die aktuelle Situation oder das Problem analysieren, eigenständig denken und eigene Schlüsse ziehen zu lassen. Das bedeutet nicht, sämtliche Verantwortung an die jungen Menschen abzugeben. Der Moderation fällt die schwierige Aufgabe zu, geschützte Räume zu schaffen, damit Menschen in einer Umgebung lernen können, die ihrem Reifegrad und ihrer Partizipationsfähigkeit entspricht. Außerdem begleitet und unterstützt die Moderation Kommunikations-, Diskussions- und Reflexionsprozesse, stellt Material zur Verfügung und führt durch die Übung.

Rein „technisch“ unterscheidet sich die Moderation in einer Schule beziehungsweise einem Klassenzimmer nicht unbedingt von der in einem außerschulischen Umfeld. Die Anleitungen für die Kompass-Übungen gelten für beide Lernumgebungen.

Problemlösung als Grundlage der Menschenrechtsbildung

Menschenrechte werden oft kontrovers diskutiert, weil Menschen verschiedene Wertesysteme haben und deshalb Rechte und Pflichten unterschiedlich auffassen. Diese Unterschiede, die in Form von Meinungsverschiedenheiten zutage treten, sind die Basis pädagogischer Arbeit in diesem Handbuch.

Zwei Ziele sind für die Menschenrechtsbildung sehr wichtig: Erstens sollen junge Menschen lernen, andere Meinungen zu akzeptieren und zu respektieren – ohne ihnen zustimmen zu müssen. Zweitens sollen sie sich Fertigkeiten der konstruktiven Problem- und Konfliktlösung aneignen.

Kompass und seine Methoden gehen von der Annahme aus, dass Meinungsverschiedenheiten für den Lernprozess konstruktiv genutzt werden können. Wie in vielen Bildungsaktivitäten geht es nicht so sehr darum, dass alle einem Ergebnis zustimmen, sondern eher darum, dass die Teilnehmer_innen aus dem Prozess

selbst etwas lernen (zum Beispiel einander zuhören, sich ausdrücken, andere Meinungen respektieren etc.).

Der Kontext der Übungen jedoch kann weitere Anpassungen nötig machen und ein Dilemma für die Lehrkraft/Moderation darstellen. Wenn zum Beispiel Menschenrechtsbildung Pflichtfach wäre, kann sich dies auf den Lernerfolg und möglicherweise auch auf die Einstellungen der Lernenden gegenüber den Menschenrechten auswirken.

Hilfreiche Tipps für den Umgang damit finden Sie in „Educating for democracy: Background materials on democratic citizenship and human rights education“¹⁰.

Sie müssen bereit sein, die Verantwortung für den Lernprozess den Lernenden selbst zu übertragen.

Wie nutze ich Kompass?

Nutzen Sie Kompass so, wie es Ihren Anforderungen und den Bedürfnissen der jungen Menschen, mit denen Sie arbeiten, entspricht. Sie können Kompass auch als Informationsquelle heranziehen, um sich über Menschenrechte in Bezug auf Armut, Gender und andere Themen zu informieren. Die meisten Menschen interessieren sich allerdings für die Übungen, denn sie sind die Werkzeuge für die Vermittlung von Menschenrechtsbildung.

Die Auswahl einer Übung

Bevor Sie mit der Arbeit mit Kompass beginnen, sollten Sie sich darüber klar werden, was Sie erreichen wollen: Sie müssen Ihre Ziele setzen und die Gruppe einschätzen. Danach können Sie eine Übung auswählen, die für das gewünschte Thema relevant ist und mit deren Methode Sie und die Gruppe gut zurechtkommen. Entscheiden Sie sich für eine Übung, deren Komplexitätsgrad passt und die sich mit Ihrem Zeitplan vereinbaren lässt.

Lesen Sie die Übung sorgfältig durch und stellen Sie sich vor, wie die Gruppe darauf reagieren könnte und was sie dazu zu sagen hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Sie die Übung verändern und zum Beispiel einige der Fragen im Abschnitt „Nachbereitung und Auswertung“ anpassen, um Ihre Lernziele für die Gruppe zu erreichen. Halten Sie alle benötigten Materialien bereit. Sorgen Sie für ausreichend Platz, besonders wenn sich die Teilnehmer_innen in Kleingruppen aufteilen sollen.

Jede Übung wird nach einem gleichbleibenden Schema beschrieben. Piktogramme und Überschriften erleichtern den Überblick.

Symbole und Überschriften bei der Darstellung der Übungen

Themen

Hierbei handelt es sich um die 21 Themen, die wir für Kompass ausgewählt haben, zum Beispiel Armut, Gesundheit oder Menschenrechte allgemein. Menschenrechte sind unteilbar, sie bedingen einander und verschiedene Probleme überlappen sich, weshalb jede Übung zwangsläufig mehrere Themen berührt. Es werden jeweils drei Themen angegeben, die für die Übung am relevantesten sind.



1

2

3

4

5

Anhang

Komplexität



Die Komplexität ist ein Indikator für die Schwierigkeit der Methode und die erforderlichen Fähigkeiten der Teilnehmer_innen zu kritischem Denken, Analyse und Kommunikation. Sie ist auch ein Indikator für die benötigte Vorbereitungszeit.

Die meisten Übungen, für die nur Grundfertigkeiten notwendig sind, bedienen sich einer einfachen Methode, benötigen wenig Vorbereitung und häufig auch nicht viel Zeit. Auf der anderen Seite stehen Übungen, die gute Kommunikations- und Denkfähigkeiten erfordern. Sie bestehen oft aus mehreren aufeinander aufbauenden Komponenten und nehmen mehr Vorbereitungsarbeit und Zeit in Anspruch.

Übungen der Stufe 1 sind kurz und einfach. Dennoch sind diese Aktivitäten wertvoll, weil sie Interaktion und Kommunikation in der Gruppe in Gang bringen. In diese Kategorie fallen auch Aufwärm- und Auflockerungsübungen sowie Evaluationsübungen.

Übungen der Stufe 2 erfordern weder Vorkenntnisse über Menschenrechtsprobleme noch ausgebildete Fertigkeiten zur Einzel- oder Gruppenarbeit. Viele Übungen dieser Stufe sollen Kommunikation und Gruppenarbeit anregen und gleichzeitig das Interesse für Menschenrechte wecken.

Übungen der Stufe 3 sind komplexer und sollen einen tieferen Einblick in bestimmte Menschenrechtsfragen geben. Sie erfordern einen höheren Grad an Kommunikationskompetenz und die Fähigkeit zur Gruppenarbeit.

Übungen der Stufe 4 dauern länger und erfordern von den Teilnehmer_innen gute Fertigkeiten in Gruppenarbeit und Diskussion, Konzentration und Zusammenarbeit sowie eine ausführlichere Vorbereitung. Sie sind breiter angelegt und führen zu einem umfassenderen und tieferen Problemverständnis.

Gruppengröße



Hier steht die Zahl der Personen, die für eine erfolgreiche Durchführung der Übung benötigt werden. Wenn die Übung auch Kleingruppenarbeit enthält, wird die Größe der Kleingruppen in Klammern angegeben.

Zeit



Hier wird die geschätzte Zeit in Minuten angegeben, die zur Durchführung der gesamten Übung einschließlich Nachbereitung und Diskussion mit der angegebenen Teilnehmerzahl benötigt wird. Diskussionen und Aktivitäten für die Phase der Weiterarbeit sind in dieser Zeitangabe nicht enthalten.

Sie müssen selbst abschätzen, wie viel Zeit Sie ungefähr brauchen. Wenn Sie mit vielen Kleingruppen arbeiten, brauchen Sie länger für deren Feedback im Plenum. Auch benötigen große Gruppen mehr Zeit, um allen Gelegenheit zu geben, sich bei der Nachbereitung und Auswertung einzubringen.

Überblick

Hier steht, worum es in der Übung geht und welche Methode eingesetzt wird, also beispielsweise, ob es um Geflüchtete geht oder um Vorurteile in den Medien und ob die Übung Kleingruppendiskussionen oder ein Rollenspiel enthält.

Fokus

Da Menschenrechte unteilbar sind und einander bedingen, überlappen sich mehrere Probleme beziehungsweise Rechte, weshalb jede Übung zwangsläufig mehrere Themen und Rechte berührt. Unter Fokus ist angegeben, welche Rechte wir bei dieser Übung in den Blick nehmen.

Ziele

Die Ziele beziehen sich auf die Lernziele der Menschenrechtsbildung hinsichtlich Wissen, Fertigkeiten, Einstellungen und Werten, wie in Kapitel 1.2 beschrieben.

Materialien

Hier werden die Materialien und Arbeitsgeräte aufgelistet, die Sie zur Durchführung der Übung benötigen.

Vorbereitung

Hier finden Sie eine Checkliste für die Moderation, was vor Durchführung der Übung zu tun ist. Es versteht sich von selbst, dass sich Moderator_innen über die Themen informieren und, wenn nötig, zum Beispiel die Hintergrundinformationen in Kapitel 5 lesen, auch wenn das nicht bei jeder Übung erwähnt wird.

Anleitung

Eine Liste führt Sie Schritt für Schritt durch die Übung.

Nachbereitung und Auswertung

Eine Liste von Fragen soll der Moderation bei der Nachbereitung und Auswertung helfen. Die Fragen weisen nur die Richtung und es wird davon ausgegangen, dass Sie zumindest einige Fragen selbst entwickeln und anpassen.

Tipps für die Moderation

Hier finden Sie Anmerkungen und Erläuterungen zur Methode sowie Hinweise, worauf Sie achten sollen. Geht es in der Übung beispielsweise um Stereotype über Minderheiten, sollten Sie überlegen, ob ein Gruppenmitglied zu der fraglichen Minderheit gehört und ob Sie die Übung dann überhaupt durchführen möchten.



Varianten

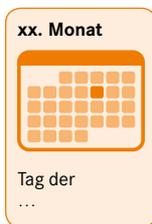
Hier geben wir Anregungen, wie die Übung an andere Situationen angepasst und weiterentwickelt werden kann.

Vorschläge zur Weiterarbeit

Die Durchführung einer Übung reicht nicht aus. Sie muss weitergeführt werden, um das Gelernte zu verstärken, damit es nicht vergessen wird und in den eigenen Kontext übertragen werden kann. Dazu werden einige Anregungen gegeben, was als Nächstes zu tun ist, zum Beispiel Vorschläge für Recherchen in der örtlichen Bibliothek oder im Internet, über die anschließend an die ganze Gruppe berichtet werden kann. Außerdem werden weitere Übungen empfohlen, die als Nächstes ausprobiert werden können.

Ideen zum Handeln

Handeln ist ein wichtiges Ziel der Menschenrechtsbildung. Junge Menschen sollen befähigt werden, zu sie betreffenden Problemen aktiv zu werden. Darauf legen wir großen Wert, deshalb gibt es in Kompass ein eigenes Kapitel „Aktiv werden“ (Kapitel 3); darüber hinaus enthält jede Übung Anregungen zum Handeln.



Wichtige Daten

Die Vereinten Nationen und viele andere Organisationen nutzen Feier- oder Gedenktage, um verschiedenen Aspekten der Menschenrechte Öffentlichkeit zu verschaffen. Wir haben über 90 solche Daten gesammelt und schlagen vor, sie als Aufhänger für eigene Aktionen zu nutzen.

Weitere Informationen

Hier finden Sie zusätzliche Hintergrundinformationen, die für die Aktivität relevant sind. In jedem Fall sollten Sie außerdem Kapitel 5 berücksichtigen, wo Sie Informationen zu den behandelten Themen finden.

Arbeitsblätter

Dies sind die Rollenkarten, Informationsblätter und Diskussionsfragen, die für die Übung kopiert beziehungsweise ausgedruckt werden müssen. Diese können Sie frei verändern und den Anforderungen Ihrer Gruppe anpassen.

Hinweise zur Durchführung von Übungen

Übungen laufen selten genau so ab, wie Sie es erwarten. Das ist sowohl Chance als auch Herausforderung der Arbeit mit Kompass. Sie müssen selbstständig, spontan, verantwortungsbewusst und situationsgerecht auf das reagieren, was gerade passiert. Woran Sie vor allem denken müssen: klare Ziele setzen und vorbereitet sein.

Co-Moderation

Wann immer möglich, sollten Sie Übungen zu zweit vorbereiten und moderieren. Lehrkräfte werden dies als „Teamenteaching“ kennen. Daraus ergeben sich praktische Vorteile, weil sich zwei Personen die Verantwortung bei der Kleingruppenarbeit oder das Eingehen auf Bedürfnisse Einzelner aufteilen können. Zu zweit ist es einfacher, Tempo und Rhythmus zu ändern, um das Interesse der Teilnehmer_innen

wachzuhalten. Zwei Moderator_innen können einander unterstützen, wenn es nicht so läuft wie geplant, und auch eine gemeinsame Auswertung ist produktiver. Co-Moderation erfordert eine gemeinsame Vorbereitung der Übung. Beide Moderator_innen müssen sich ihrer Rolle sicher sein. Noch besser ist es, Übungen in einem Team zu entwickeln, vorzugsweise unter Einbeziehung der Lerngruppe.

Sorgfältige Vorbereitung

Lesen Sie unbedingt alle Informationen über die Übung durch, am besten gleich zweimal. Gehen Sie die Übung im Kopf durch und versuchen Sie sich den Ablauf bildlich vorzustellen. Überlegen Sie, wie die Teilnehmer_innen reagieren und was sie sagen werden. Zweifellos werden sie Fragen stellen, auf die Sie keine Antwort wissen. Aber das kann gar nicht anders sein, denn auch Sie lernen gemeinsam mit der Gruppe.

Zeitmanagement

Planen Sie nicht zu viel in die verfügbare Zeit hinein. Dauert die Aktivität länger, als Sie dachten, versuchen Sie sie abzukürzen, sodass genügend Zeit für Diskussionen bleibt. Oft ist es eine gute Idee, die Teilnehmer_innen mit einzubeziehen und gemeinsam zu besprechen, ob sie sofort oder in fünf Minuten aufhören wollen oder wie das Problem anderweitig gelöst werden kann. Lassen Sie die Teilnehmer_innen wissen, wie viel Zeit ihnen für eine bestimmte Aufgabe zur Verfügung steht, und kündigen Sie das Ende der Zeitspanne fünf Minuten vorher an, sodass sie ihre Arbeit abschließen können. Vermeiden Sie es, Diskussionen unnötig in die Länge zu ziehen, wenn mehr Zeit vorhanden ist als geplant. Schieben Sie lieber eine Pause oder eine kurze Übung zum Auflockern und Entspannen ein.

Tempo

Die meisten Übungen lassen sich innerhalb von 90 Minuten durchführen, sodass es nicht zu Überforderung der Teilnehmer_innen kommen sollte. Trotzdem helfen kurze Pausen, zum Beispiel zwischen der eigentlichen Übung und der Nachbereitung oder zwischen der Auswertung und der Diskussion über die Weiterarbeit. Sollte die Energie dennoch nachlassen, können Sie eine Auflockerungsübung dazwischenschalten. Vergessen Sie nicht, den Teilnehmer_innen nach einer Übung Gelegenheit zur Entspannung zu geben.

Einen geschützten Raum schaffen

Die Menschen, mit denen Sie arbeiten, müssen sich frei fühlen, um zu lernen und zu entdecken, zu interagieren und zu kommunizieren. Seien Sie authentisch, freundlich, unterstützend und humorvoll. Benutzen Sie keinen Fachjargon und keine Sprache, die die Teilnehmer_innen nicht verstehen oder überfordert. Ein Gefühl der Sicherheit entsteht, wenn klar ist, was vor sich geht – daher ist es wichtig, wie Sie in eine Übung einführen. Betten Sie die Übung in ein Gespräch über ein aktuelles Ereignis oder in eine Aufwärmübung ein, die Sie mit dem Thema verbinden.

1

2

3

4

5

Anhang

Die Grundregeln klarmachen

Es ist wichtig, dass alle Beteiligten die Grundregeln für partizipative, auf Erfahrung beruhende Aktivitäten verstehen. So sollten sich alle bewusst machen, dass jede Person ein Recht darauf hat, dass man ihr zuhört, dass sie sich äußern und sich beteiligen kann. Niemand sollte sich unter Druck fühlen, etwas zu sagen, was ihm oder ihr unangenehm ist. Diese Grundregeln sollten zu Beginn der gemeinsamen Arbeit besprochen und vereinbart werden. Von Zeit zu Zeit können Sie die Gruppe noch einmal darauf hinweisen, besonders wenn neue Gruppenmitglieder dazu stoßen.

Klare Anweisungen geben

Versichern Sie sich stets, dass alle die Anweisungen verstanden haben und wissen, was zu tun ist. Es hilft, zu Beginn ganz allgemein zu erklären, worum es in der Übung geht und was sie beinhaltet, zum Beispiel dass ein Rollenspiel auf dem Plan steht.

Diskussionen moderieren

Die Diskussion ist für die Menschenrechtsbildung von zentraler Bedeutung. Achten Sie besonders darauf, dass sich jedes Gruppenmitglied daran beteiligen kann. Verwenden Sie Worte und Formulierungen, die der Gruppe geläufig sind, und erklären Sie Begriffe, die nicht vertraut sind. Am Ende von Kompass finden Sie ein Glossar, das Sie dazu verwenden können. Fordern Sie die Teilnehmer_innen auf, ihre Meinung zu äußern. Besprechen Sie gleichermaßen globale und lokale Aspekte, sodass der direkte Bezug des Themas zum eigenen Leben erkennbar wird.

Manchmal fahren sich Diskussionen fest. Dann sollten Sie den Grund herausfinden. Vielleicht ist das Thema erschöpft oder zu emotional. Dann müssen Sie entscheiden, ob Sie dies mit einer neuen Frage lösen können oder an anderer Stelle weitermachen. Sie müssen nicht auf alle Fragen oder Probleme Antworten parat haben. Die Gruppe muss ihre eigenen Antworten finden, indem sie zuhört und kommuniziert.

Nachbereitung und Auswertung

Ohne Nachbereitung und Auswertung sind Kompass-Übungen niemals vollständig. Dieser Teil der Übung enthält den Schlüssel für das Lernen und hilft den Teilnehmer_innen, das Gelernte in einen größeren Kontext zu stellen. Geben Sie den Teilnehmer_innen genügend Zeit, die Übung zu Ende zu bringen und, wenn nötig, aus ihrer Rolle zu schlüpfen, bevor sie diskutieren, was passiert ist und was sie dabei gelernt haben. Nehmen Sie sich am Ende jeder Übung die Zeit, darüber zu sprechen, was die Einzelnen gelernt haben und wie sie den Bezug zu ihrem Leben, ihrer sozialen Umgebung und der Welt sehen. Durch Reflexion und Transfer auf die eigene Situation kann aus den Erfahrungen gelernt werden.

Versuchen Sie, die Nachbereitung und Auswertung der Reihe nach durchzugehen, indem Sie die Einzelnen fragen,

- was während der Übung passiert ist und wie sie sich dabei fühlten;
- was sie über sich selbst gelernt haben;

- was sie über die in der Übung angesprochenen Themen gelernt haben;
- wie sie nun weitermachen und das Gelernte anwenden können.

Rückschau

Es ist wichtig, Arbeits- und Lernprozesse in Abständen selbst zu überprüfen und zu beurteilen. Dies hilft Ihnen, sich ein Gesamtbild davon zu verschaffen, wie der Lernprozess läuft, und versetzt Sie in die Lage, Ihre Praxis zu verbessern. Wann Sie das tun, hängt von den Umständen ab: vielleicht am Abend nach einem Seminartag oder nach zwei, drei Unterrichtsstunden oder Gruppentreffen.

Auf jeden Fall sollten Sie sich die Zeit nehmen, sich zu entspannen, „herunterzukommen“ und über die folgenden Aspekte nachzudenken:

- Wie haben Sie die Übung(en) erlebt: Vorbereitung, Zeitplanung etc.?
- Was haben die Teilnehmer_innen gelernt und haben sie die Lernziele erreicht?
- Was plant die Gruppe im Anschluss an die Übung(en)?
- Was haben Sie selbst über die Themen und das Moderieren gelernt?

Auch die gemeinsame Rückschau mit der Gruppe ist wichtig. Vermeiden Sie es, Ihre Bewertung zur Diskussion zu stellen, insbesondere wenn Sie schon reichlich Zeit auf die Nachbereitung und Auswertung verwendet haben. Unter „Übungen zur Evaluation“ finden Sie mehrere Methoden, die zum Teil mit Körpersprache, Zeichnungen und Skulpturen arbeiten.

Feedback

Feedback zu geben und anzunehmen ist eine Fertigkeit, die erlernt werden muss. Dabei können Sie der Gruppe helfen. Allzu oft kommt Feedback als destruktive Kritik an, obwohl dies von der betreffenden Person gar nicht so gemeint war. Die Schlüsselworte beim Feedback sind Respekt, konkret und Argumente.

Wenn Feedback gegeben wird, ist es wichtig, die anderen zu respektieren, sich auf das zu beziehen, was sie gesagt oder getan haben, und die eigene Ansicht zu begründen. Man kann zum Beispiel sagen: „Ich finde das, was du gerade gesagt hast, nicht richtig, weil ...“ Viele Menschen geben gern und schnell negative Feedbacks, was unangenehm sein kann. Aufgabe der Moderation ist es, dafür zu sorgen, dass Feedbacks konstruktiv sind. Zum Beispiel, indem

- jedes Feedback mit einer positiven Aussage begonnen wird;
- sich alle gegenseitig respektieren und niemand abfällige Bemerkungen macht;
- das Verhalten und nicht die Person in den Vordergrund gestellt wird;
- darauf geachtet wird, dass Aussagen auch begründet werden;
- mit „Ich-Botschaften“ kommuniziert wird.

Feedback anzunehmen ist manchmal hart, besonders wenn es sich um Kritik handelt. Helfen Sie den Menschen, aus ihren Erfahrungen zu lernen und sich unterstützt und nicht abgewertet zu fühlen. Motivieren Sie sie, dem Feedback genau zuzuhören, ohne sofort eine Verteidigungshaltung einzunehmen. Wichtig ist, dass alle verstehen, was mit dem Feedback gemeint ist, und das Gesagte analysieren, bevor sie es akzeptieren oder zurückweisen.

Widerstände einzelner Gruppenmitglieder

Mit „Widerstand“ ist hier absichtlich destruktives Verhalten gemeint. Alle Moderator_innen machen hin und wieder die Erfahrung, dass einzelne Gruppenmitglieder Widerstand leisten. Dieser kann unterschiedliche Formen annehmen. Jugendliche können zum Beispiel stören, indem sie mit den Nachbar_innen schwatzen oder sich subtilerer Methoden bedienen, etwa sich über alles lustig machen.

Am besten ist es natürlich, Widerstand zu vermeiden. Achten Sie auf jedes Gruppenmitglied und auf Empfindlichkeiten, die durch eine bestimmte Übung oder eine bestimmte Rolle ausgelöst werden können. Sorgen Sie dafür, dass alle sich sicher fühlen und wissen, dass niemand gezwungen wird, etwas von sich selbst preiszugeben. Wenn eine Person Vertrauen hat und erklären kann, warum ihr eine bestimmte Übung nicht gefällt, können Sie ihren Bedürfnissen in einem Aushandlungsprozess entgegenkommen. Lassen Sie den Teilnehmer_innen vor jeder Übung genug Zeit, um sich an das neue Thema und die veränderte Situation zu gewöhnen und sich hinterher wieder zu entspannen.

Planen Sie schließlich ausreichend Zeit für die Nachbereitung und Diskussion ein, damit alle das Gefühl haben, dass ihre eigene Meinung und Beteiligung willkommen ist.

Sie müssen selbst entscheiden, wie Sie mit einer schwierigen Situation umgehen, doch vergessen Sie nicht, dass die beste Problemlösungsstrategie meist darin besteht, das Problem offen anzusprechen und die Gruppe als Ganzes eine Lösung finden zu lassen. Lassen Sie sich nicht auf lange Diskussionen oder Streitereien mit Einzelnen ein. Dies kann bei den anderen Unmut und Frust auslösen, sodass sie das Interesse verlieren.

Konfliktmanagement

Konflikte können, wenn sie richtig bearbeitet werden, hilfreich und fruchtbar sein. Im Grunde sind sie ein notwendiger Bestandteil der Menschenrechtsbildung. Meinungsverschiedenheiten und Emotionen sind unvermeidlich, wenn es um Menschenrechte geht, weil Menschen die Welt unterschiedlich sehen und ihre Überzeugungen, Annahmen und Vorurteile in Frage gestellt werden. Im Rahmen der Menschenrechtsbildung bieten Konflikte Gelegenheit, kritisches Denken und Zusammenarbeit, Einfühlungsvermögen und Gerechtigkeitsempfinden zu entwickeln.

Konflikte sind schwer vorhersehbar und manchmal auch schwer zu lösen, insbesondere wenn sie dadurch entstehen, dass Einzelne unsicher sind, wie sie mit Gefühlen und Werten umgehen sollen, wenn sie unfähig sind zur Gruppenarbeit, wenn sie völlig unterschiedlich an ein Thema herangehen oder wenn sie unterschiedliche Werte haben. Bewahren Sie in jedem Fall Ruhe und Gelassenheit und lassen Sie sich nicht in Konflikte zwischen einzelnen Gruppenmitgliedern hineinziehen.

Gehen Sie auf unterschiedliche Meinungen innerhalb der Gruppe zu bestimmten Problemstellungen ein. Lassen Sie keinen Zweifel daran, dass Meinungsverschiedenheit etwas ganz Normales ist.

Einige Tipps:

- Nehmen Sie sich genügend Zeit zur Nachbereitung und Diskussion. Wenn nötig, geben Sie mehr Zeit als angegeben.
- Helfen Sie den Teilnehmer_innen, Standpunkte, Meinungen und Interessen zu klären.
- Gleichen Sie Spannungen in der Gruppe aus. Bitten Sie alle, sich zu setzen, oder sich für ein paar Minuten in Kleingruppen aufzuteilen oder ordnen Sie das Gesagte in einen größeren Kontext ein, zeigen eine weitere Perspektive auf oder Ähnliches.
- Halten Sie alle dazu an, einander zuzuhören.
- Betonnen Sie eher die Gemeinsamkeiten als die Unterschiede zwischen den Einzelnen.
- Streben Sie nach Konsens. Unterstützen Sie die Teilnehmer_innen dabei, ihre gemeinsamen Interessen zu definieren, statt nach Kompromissen zu suchen und von ihren Positionen abzurücken.
- Bieten Sie den Beteiligten ein Einzelgespräch zu einem anderen Zeitpunkt an.

Bei ernsthaften und tiefgreifenden Konflikten ist es vielleicht besser, die Suche nach einer Lösung zurückzustellen. In der Zwischenzeit können Sie überlegen, wie der Konflikt aus einem anderen Blickwinkel ansprechbar wäre. Zudem geben Sie durch einen Aufschub den Betroffenen Zeit, darüber nachzudenken und selbst neue Herangehensweisen oder Lösungen zu finden.

Konflikte in der Gruppe und mögliche Konfliktlösungsstrategien schaffen Verständnis für die Gründe weltweiter Konflikte und den Umgang beziehungsweise die Schwierigkeiten hiermit. Umgekehrt kann die Diskussion über internationale Konflikte Einsichten in Schwierigkeiten vermitteln, die im eigenen Umfeld auftreten.

Ohne Reflexion wird aus eigenen Erfahrungen nicht viel gelernt.

Konflikte und ihre Bearbeitung sind eine unvermeidliche und notwendige Dimension der Menschenrechtsbildung.

Grundsätzliche Hinweise

Motivieren Sie die jungen Menschen, hinzuschauen und zu registrieren, was um sie herum vor sich geht, vor Ort und weltweit, und nehmen Sie die Aspekte, die sie interessieren, als Ausgangspunkt für Ihre – gemeinsame – Arbeit. Versuchen Sie stets, die jungen Menschen in Entscheidungen darüber mit einzubeziehen, was und wie sie lernen wollen. In der Praxis hängt das Ausmaß ihrer Beteiligung davon ab, ob Sie in einer informellen oder formalen Lernumgebung arbeiten, wie alt die jungen Menschen sind und wie viel Zeit und welche Ressourcen zur Verfügung stehen. Doch wo immer es möglich ist, sollten die Teilnehmer_innen mitentscheiden können, welche Themen sie bearbeiten wollen.

Behandeln Sie umstrittene oder provokante Themen mit Bedacht und Sorgfalt. Wenn über ein Thema in Ihrer Gesellschaft nicht offen gesprochen wird, dann überlegen Sie, ob Sie das Thema vielleicht nicht direkt, sondern aus einer anderen Richtung angehen oder es in einen anderen Rahmen einbetten können. So können Sie zum Beispiel das Recht auf freie Meinungsäußerung anhand eines historischen Beispiels thematisieren. Auf diese Art werden in den Übungen „Gläubige“ und „Bald überholt“ Fragen im Zusammenhang mit Religion, LGBTI¹¹-Rechten und dem Recht auf Eheschließung und Familiengründung angegangen.

Eine wichtige Erkenntnis in der Menschenrechtsbildung ist, dass wir in einer Welt leben, in der bestimmte Ansichten umstritten sind und polarisieren. Wenn es

1

2

3

4

5

Anhang

jedoch um Rechte geht, die mit umstrittenen oder provokanten Themen verbunden sind, müssen Sie dafür sorgen, dass sich die Teilnehmer_innen sicher fühlen. Vergewissern Sie sich, dass Sie einen Rahmen schaffen, in dem sie nicht peinlich berührt sind oder sich gezwungen sehen, mehr über sich selbst oder ihre Überzeugungen preiszugeben, als sie eigentlich möchten. Methoden wie zum Beispiel die Meinungsübung oder Fallgeschichten eignen sich gut dafür, weil sie eine gewisse Distanz zwischen der Person und dem Thema herstellen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Teilnehmer_innen aufzufordern, unterschiedliche Standpunkte zu recherchieren. Beispielsweise können sie jemanden mit einer Minderheitenperspektive in die Gruppe einladen. Sind die Meinungen in Ihrer Gruppe geteilt, weil zum Beispiel eine Minderheit findet, ein bestimmtes Thema sei unwichtig oder für ihr Leben irrelevant, dann bitten Sie die Betroffenen, ihre Meinung zu erläutern und zu begründen. Dafür müssen Sie ihr Interesse wecken, damit sie bereit sind, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Gute Möglichkeiten, die Neugier zu wecken, sind zum Beispiel Filmvorführungen, Besuche (etwa zu einer Flüchtlings- oder Obdachlosenunterkunft) oder eine_n Referent_in einzuladen.

Wenn die jungen Menschen Aktionen erwägen, sollten Sie in der Lage sein zu erläutern, welche Folgen eine geplante Aktion haben kann. Sie sollten sich über die möglichen oder wahrscheinlichen persönlichen, sozialen und politischen Konsequenzen eines Vorhabens absolut im Klaren sein. Menschen zu ermuntern, eigenständig zu denken und Verantwortung zu übernehmen, ist ein wichtiges Ziel der Menschenrechtsbildung. Daher sollten Sie auf alle Schwierigkeiten und Herausforderungen eingehen und mit den Teilnehmer_innen nach Möglichkeiten der Realisierung suchen. Wenn Sie der Gruppe von bestimmten Aktionsformen abraten, sollten Sie Alternativen vorschlagen (in Kapitel 3 „Aktiv werden“ finden Sie Ideen zu verschiedenen Aktionsformen).

Die Teilnehmer_innen sollten nicht peinlich berührt sein oder sich gezwungen sehen, mehr über sich selbst oder ihre Überzeugungen preiszugeben, als sie eigentlich möchten.

Anmerkungen für die schulische Menschenrechtsbildung

Rückmeldungen von Lehrkräften zeigen, dass Kompass an Schulen in ganz Europa eingesetzt wird – im Sprachunterricht, in Geografie, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Politik. So lassen sich im Sprachunterricht die Zitate aus der Übung „Alle gleich – alle anders“ als Textgrundlage für die Erweiterung von Vokabular und Verständnis einsetzen, und mit der Übung „Nur eine Minute“ lässt sich die Sprechfähigkeit trainieren. Statistiken zu Themen wie etwa Kinderarbeit, die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern oder der Zugang zu Bildung (zu finden in Kapitel 5) können im Mathematikunterricht Beispiele aus dem Lehrbuch ersetzen und auf diese Weise Menschenrechtsproblemen mehr Aufmerksamkeit und Interesse verschaffen. Die Übung „Netzwerk des Lebens“ eignet sich für den Biologieunterricht zur Einführung in das Thema Nahrungsketten oder Artenvielfalt. „Geschichte zweier Städte“ eignet sich für den Sozialkunde-, „Gläubige“ für den Religionsunterricht. „Ashiques Geschichte“ und „Der wahre Preis der Kleidung“ ermöglichen in Geografie einen etwas anderen Blick auf die globalisierte Wirtschaft. Beispiele aus „Aktiv für Menschenrechte“ steigern das Interesse am Weltgeschehen. Es gibt zahllose Möglichkeiten, Menschenrechtsbildung fächerübergreifend und passend zu Unterrichtsinhalten einzusetzen.

Um die Ziele der Menschenrechtsbildung in einem Klassenzimmer zu erreichen, gilt es, einige grundlegende Herausforderungen zu meistern. So ist eine übliche Unterrichtsstunde oft zu kurz, um eine Übung vollständig zu absolvieren. Aber diese Schwierigkeiten sind nicht unüberwindbar. So finden Lehrkräfte Möglichkeiten, stundenplanbedingte Probleme zu überwinden, indem sich eine Übung über zwei Unterrichtsstunden erstreckt oder die Möglichkeiten von Projektwochen genutzt werden, wenn der normale Stundenplan außer Kraft gesetzt ist.

Laden Sie beispielsweise eine_n Trainer_in aus einer Menschenrechtsorganisation vor Ort ein, eine Unterrichtsstunde zu gestalten oder sie gemeinsam mit Ihnen zu planen und durchzuführen.

Im Idealfall eignen sich Lehrkräfte aller Fachrichtungen im Rahmen der Berufsvorbereitung und der beruflichen Weiterbildung systematisch die relevanten Kompetenzen an. Die Publikation „How all teachers can support citizenship and human rights education: a framework for the development of competences“ bietet dazu weitere Hilfe.¹²

Ein kleines Forschungsprojekt der jüngeren Zeit untersuchte die praktischen Herausforderungen für den Einsatz erfahrungsbezogener Aktivitäten aus Kompass und dem Bildungspaket „Alle anders – alle gleich“¹³ des Europarats an dänischen Gymnasien. Die Studie zeigt, dass die Übungen großen Spaß machten und die Schüler_innen sich mit Interesse beteiligten. Es gab jedoch einige Schwierigkeiten bei der Nachbereitung und Auswertung. Den Teilnehmer_innen fiel es schwer, aus ihrer Rolle als Schüler_in einer Klasse auszubrechen. Sie richteten ihre Kommentare mehr an die Lehrkraft als an ihre Klassenkamerad_innen, was zur Einschränkung des Gesprächs, des freien Ideenaustauschs und des Peer-to-Peer-Lernens führte. Die Schüler_innen erwarteten Kommentare oder eine Korrektur von der Lehrkraft und eine Aufforderung zum Sprechen. Das Ergebnis war, dass sie mehr Zeit damit verbrachten, darüber nachzudenken, was sie sagen wollten, als zuzuhören, was die anderen sagten und darauf einzugehen. Außerdem stellte es sich als schwierig heraus, die gewohnte Dynamik und Rollen im Klassenverband aufzulösen. Daraus wurde die Erkenntnis gewonnen, dass der Einsatz der Übungen im Klassenzimmer wertvoll sein kann, um die Schüler_innen mit dem Thema vertraut zu machen, dass aber die Chancen, alle Ziele der Menschenrechtsbildung zu erreichen, insbesondere die Entwicklung von Kooperationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und der Fähigkeit, aktiv zu werden, eher gering sind und viel Auseinandersetzung und Übung in der Umsetzung bedeuten. Dennoch können Schulen erheblich zu den Lernzielen der Menschenrechtsbildung beitragen, indem sie beispielsweise aktives Zuhören und Kommunikationsfähigkeit fördern oder kritisches Denken, Neugier für menschenrechtliche Themen und Interesse für aktuelle Geschehnisse im Lebensumfeld bestärken. Ähnlich könnte der Punkt „Aktiv werden“ in einem schulischen Umfeld problematisch erscheinen. Aber Handeln kann viele verschiedene Dinge bedeuten, im Klassenzimmer zum Beispiel die Verbesserung des allgemeinen Verhaltens, mehr Rücksichtnahme aufeinander, die Entscheidung, selbstständig zu Menschenrechtsaktivist_innen zu recherchieren oder Geschichte stärker zu hinterfragen. In Kapitel 3 finden Sie weitere Ideen zum Thema „Aktiv werden“.

Wenn Lehrkräfte Schwierigkeiten haben, Übungen einzusetzen, sollten sie daran denken, dass es in der Menschenrechtsbildung durchaus auch um die Vermittlung

von Kenntnissen und Einsichten geht, beispielsweise darüber, was Menschenrechte sind, die historische Entwicklung der Rechte, rechtliche Instrumente und die Relevanz der Menschenrechte für die Entwicklung der Zivilgesellschaft und des Weltfriedens. All das findet fraglos seinen Platz im formalen Bildungssystem. Die Hintergrundinformationen über Menschenrechte und die globalen Themen (Kapitel 4 und 5) bieten auch für sich wertvolles Unterrichts- und Lernmaterial.

Lehrkräfte, die mit jüngeren Kindern arbeiten, finden Hilfestellungen und Anregungen in *Compassito*, dem Handbuch für Menschenrechtsbildung mit Kindern.

Zum Schluss noch eine Anmerkung: Menschenrechtsbildung geht einher mit der Beachtung von Kriterien wie Wertschätzung, Partizipation, Kommunikation und Demokratie. Wichtig ist der Prozess. Jegliche schulische Bildung zu Menschenrechten kann nur dann als Menschenrechtsbildung bezeichnet werden, wenn sie die Lernenden respektiert und ihnen vermittelt, Menschenrechte zu achten und wertzuschätzen. Menschenrechtsbildung lässt sich nicht aufzwingen oder diktieren. Darüber hinaus sollte Menschenrechtsbildung nicht isoliert im Klassenzimmer stattfinden, sondern sich in der gesamten Schule und dem Umfeld ausbreiten.

Um die Ziele der Menschenrechtsbildung in einem Klassenzimmer zu erreichen, müssen Kriterien wie Partizipation, Kommunikation und Demokratie beachtet werden.

Menschenrechtsbildung lässt sich nicht aufzwingen oder diktieren.

Grundlegende Methoden für Übungen

Um die Übungen erfolgreich einzusetzen, ist es unabdingbar, die grundlegenden Methoden oder Techniken zu verstehen, die das Fundament für die Übungen in *Kompass* bilden.

Gruppenarbeit



Viele Übungen basieren auf Gruppenarbeit. Diese wird dann als produktiv erlebt, wenn mehrere Personen ihre unterschiedlichen Ansichten, Fertigkeiten und Talente einbringen, miteinander kombinieren und auf die jeweiligen Stärken der anderen bauen, um eine Aufgabe zu bewältigen.

Gruppenarbeit

- fördert das Verantwortungsbewusstsein. Wenn die Teilnehmer_innen ihre eigenen Anliegen verfolgen und Interessen vertreten können, engagieren sie sich;
- entwickelt die Kommunikationsfähigkeit. Alle müssen zuhören und verstehen, was andere sagen, um auf Ideen eingehen und ihre eigenen Gedanken hierzu darlegen zu können;
- fördert die Zusammenarbeit. Die Teilnehmer_innen lernen, dass sie ein gemeinsames Ziel durch Austausch und Kooperation viel leichter erreichen können als alleine;
- umfasst die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen. Es wird schnell deutlich, dass dies am besten gelingt, indem jede verfügbare und mitgeteilte Information begutachtet und bewertet wird und hierauf aufbauend nach einer Lösung gesucht wird, die alle zufriedenstellt. Wer sich aus der Entscheidungsfindung ausgeschlossen fühlt, sprengt unter Umständen die gemeinsame Arbeit und lehnt Entscheidungen ab, die von der übrigen Gruppe getroffen wurden.

Erforderlich ist eine klare Fragestellung, auf die eine Antwort gefunden, oder ein klar umrissenes Problem, das gelöst werden muss. Gruppenarbeit ist selten

produktiv, wenn die Teilnehmer_innen einfach nur den Auftrag bekommen, „darüber zu diskutieren“. Wie auch immer das Thema lautet, es ist unabdingbar, dass die Aufgabe klar definiert wird und die Teilnehmer_innen bei ihrer Arbeit ein Ziel vor Augen haben, über das sie hinterher im Plenum Bericht erstatten sollen. Das soll nicht heißen, dass nur das Ergebnis zählt! Der Punkt ist, dass die Teilnehmer_innen stärker vom Lernprozess profitieren, wenn der Rahmen ihrer Zusammenarbeit klar ist.

Die meisten Kompass-Übungen erfordern Kleingruppenarbeit in der Erfahrungsphase (der Aktivität) und Plenumsarbeit in den Reflexions- und Verallgemeinerungsphasen (Nachbereitung und Auswertung). Durch die Arbeit in Kleingruppen ist es einfacher, alle zu animieren, sich einzubringen und kooperativ zusammenzuarbeiten. Die Größe einer Kleingruppe hängt von praktischen Gegebenheiten ab, zum Beispiel von der Aufgabe, der Gesamtzahl der Teilnehmer_innen und dem zur Verfügung stehenden Raum.

Brainstorming

Brainstorming bietet die Möglichkeit, ein neues Thema einzuführen, die Kreativität anzuregen und sehr schnell viele Ideen zu sammeln, wenn ein spezifisches Problem gelöst oder eine Frage beantwortet werden soll.



Anleitung:

1. Legen Sie ein Thema für das Brainstorming fest und formulieren Sie daraus eine Frage, auf die es viele Antworten geben kann.
2. Schreiben Sie die Frage gut sichtbar für alle auf ein großes Blatt Papier oder eine Tafel.
3. Bitten Sie die Teilnehmer_innen um ihre Ideen und notieren Sie diese unter der Frage oder der Aussage. Verwenden Sie dabei einzelne Worte oder Begriffe. An dieser Stelle soll nur gesammelt, nicht diskutiert werden.
4. Beenden Sie das Brainstorming, wenn keine Ideen mehr geäußert werden.
5. Gehen Sie dann die Vorschläge nacheinander durch und bitten Sie um Kommentare.
6. Geben Sie eine Zusammenfassung und greifen Sie bei der Überleitung zu einer Übung oder Diskussion das neue Wissen auf.

Regeln für das Brainstorming:

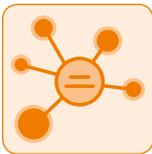
- Schreiben Sie JEDEN neuen Vorschlag auf. Oft sind die kreativsten oder „verrücktesten“ Vorschläge am nützlichsten und interessantesten!
- Bis zum Schluss darf niemand Kommentare oder Urteile zu dem Aufgeschriebenen abgeben oder Ideen wiederholen, die schon genannt wurden.
- Unterbinden Sie Wiederholungen. Macht jemand einen Vorschlag, der bereits an der Tafel steht, bedanken Sie sich und zeigen Sie auf die Stelle, wo Sie ihn notiert haben.
- Fordern Sie alle auf, sich zu beteiligen.
- Halten Sie sich mit Ihren eigenen Ideen zurück, es sei denn, die Gruppe braucht unbedingt einen Anstoß.
- Wenn ein Vorschlag unklar ist, bitten Sie um Erläuterung.

Wandzeitung



Dies ist eine Variante des Brainstormings. Die Moderation schreibt oder heftet die Frage beziehungsweise Aussage für das Brainstorming auf eine breite, leere Wand. Anders als beim Brainstorming werden die Vorschläge jedoch nicht von der Moderation notiert, sondern die Teilnehmer_innen schreiben ihre Ideen auf kleine Zettel (zum Beispiel Haftnotizen) und kleben sie selbst auf. Vorteile dieser Methode: Alle können in Ruhe nachdenken, ohne sich von den Ideen anderer beeinflussen zu lassen, und die Zettel können zum Sammeln und Ordnen von Ideen (Clustering) umsortiert werden.

Assoziationsspiel



Dies ist eine weitere Variante des Brainstormings. Sie eignet sich als Aufwärmübung oder zur Einführung in eine Diskussion oder Übung. Die Teilnehmer_innen sitzen im Kreis und die Moderation nennt einen Schlüsselbegriff (ein Wort, das den Kern des Themas trifft). Dann wiederholt reihum jede Person zuerst den Schlüsselbegriff und nennt dann ein Wort, das ihr als Erstes dazu einfällt. Variante: Die Teilnehmer_innen greifen jeweils das zuletzt genannte Wort auf.

Diskussionsübungen



Diskussionen sind ein integraler Bestandteil der Menschenrechtsbildung, denn sie lehren, Informationen zu analysieren, kritisch zu denken, zu kommunizieren, die eigene Meinung zu äußern und aus Erfahrungen zu lernen. Daher ist die Diskussion auch in „Nachbereitung und Auswertung“ ein zentraler Bestandteil jeder Übung.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, eine Diskussion durchzuführen, und einige davon, die ein bestimmtes Maß an Kooperation und Partizipation erfordern, können durchaus als eigenständige Übungen gelten. So können Kleingruppendiskussionen, bei denen ein Problem gelöst werden muss, als „Übungen“ gelten, beispielsweise „Nur eine Minute“ und „Let's talk about sex“. Fast unnötig zu sagen, dass nach der Diskussionsübung dennoch eine Nachbereitung und Auswertung des Gelernten stattfinden muss!

Diskussionen in großen Gruppen

„Buzzgroups“ (Flüstergruppen)



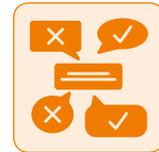
Diese Methode ist hilfreich, wenn in einer Plenumsdiskussion keine Ideen aufkommen. Bitten Sie die Gruppe, eine bestimmte Frage ein oder zwei Minuten paarweise zu diskutieren und die gesammelten Ideen anschließend der Gruppe mitzuteilen. Sie werden schnell feststellen, dass es überall wispert und flüstert und die Ideen nur so sprudeln!

Positionierungsübung

Mit dieser Methode können die Teilnehmer_innen eine Meinung äußern, ohne sie unbedingt begründen zu müssen. Damit können Gruppenmitglieder sanft ermuntert werden, ihre Meinungen selbstbewusst zu äußern.

Bereiten Sie zu einem oder mehreren Themen, die Sie mit der Gruppe behandeln wollen, einige Aussagen vor (vier bis sechs sollten reichen). Fertigen Sie zwei Schilder an, „Einverstanden“ und „Nicht einverstanden“, und legen Sie diese in großem Abstand auf den Boden. Wenn Sie wollen, können Sie die beiden Schilder mit einem Seil oder mit Klebeband verbinden, als Sinnbild für das Kontinuum zwischen den beiden extremen Standpunkten.

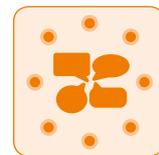
Lesen Sie eine Ihrer vorbereiteten Aussagen vor und bitten Sie die Teilnehmer_innen, sich entsprechend ihrer Meinung zwischen den beiden Extremen zu positionieren. Unentschiedene stellen sich in die Mitte. Wer möchte, darf erklären, warum er oder sie sich gerade diesen Punkt ausgesucht hat. Fordern Sie die Teilnehmer_innen auf, ihre Position auf der Linie zu verschieben, wenn sie ihre Meinung aufgrund der gehörten Argumente ändern.



Eine Variante davon nennt sich „Standpunkte“. Fertigen Sie vier Schilder an und hängen Sie diese an die vier Wände des Raums: „Einverstanden“, „Nicht einverstanden“, „Weiß nicht“ und „Ich will etwas sagen“. Wie zuvor stellen sich die Teilnehmer_innen ihrer Antwort entsprechend auf und können ihren Standpunkt jederzeit ändern.

Fishbowl

Diese Methode ist hilfreich, wenn Sie die Teilnehmer_innen dazu bringen wollen, mehr miteinander als mit der Moderation oder der Lehrkraft zu sprechen. Bitten Sie einige – ideal sind vier bis sechs – Teilnehmer_innen, sich in einen kleinen Kreis in der Raummitte zu setzen und über ein Thema zu diskutieren. Alle anderen sitzen drum herum und hören den „Fischen im Glas“ zu. Möchte sich jemand von den Zuhörer_innen an der Diskussion beteiligen, tritt er oder sie vor, stellt sich hinter einen „Fisch“ und nimmt seinen Platz ein. Dieser „Fisch“ muss dann aus der Diskussionsrunde aussteigen und sich ins Publikum setzen.



Diese Methode hat mehrere Vorteile, vor allem den, dass die Diskussion von den Teilnehmer_innen gelenkt wird. Zum einen können Einzelne aus eigenem Antrieb nach vorne kommen, um sich zu beteiligen, zum anderen können Gruppenmitglieder eine Person, die lange Reden hält oder sich wiederholt, unterbrechen, indem sie sie zum Aussteigen auffordern.

Debatten

Herkömmliche Plenumsdebatten sind nützlich, insbesondere in Klassenzimmern, wo die Möglichkeiten für andere Diskussionsmethoden begrenzt sind.



Eine andere Debattenform ist die Podiumsdiskussion, bei der „Expert_innen“ Fragen aus dem Publikum beantworten. Die Methode eignet sich gut, um Informationen zu vermitteln und zu Fragen zu animieren. Die Teilnehmer_innen können sich dabei mit verschiedenen Standpunkten auseinandersetzen und erkennen, dass Menschenrechte ein komplexes Thema sind. Verteilen Sie zum Beispiel die Rollenkarten aus der Übung „Der Walfang und die Makah“ an acht Freiwillige. Diese bereiten ihre unterschiedlichen Positionen anhand der Karten vor und sitzen dann auf dem Podium, um Fragen zu beantworten und der Gruppe ihre Standpunkte zu erläutern.

1

2

3

4

5

Anhang

Diskussionen in Kleingruppen



Viele Diskussionsübungen eignen sich am besten für Kleingruppen, weil dann alle mehr Chancen haben, sich einzubringen. Zum einen trauen sich viele in Kleingruppen eher, sich zu Wort zu melden, zum anderen steht für die Einzelnen mehr Redezeit zur Verfügung.

Diskussionsübungen brauchen Impulse, die meist in Form von Karten vorliegen. Dabei kann es sich zum Beispiel um Meldungen aus den Nachrichten, Plakate, Aussagekarten, Fallstudien und Bilder handeln. Bei der Vorbereitung von Impulsen ist es wichtig, Ihre Zielgruppe im Blick zu haben und auf Informationen zu verzichten, die beleidigend oder zu persönlich sein können. Außerdem sollten Sie bei jüngeren Teilnehmer_innen deren Lesefähigkeit und ihr Vorwissen, bei multikulturellen Gruppen die Sprachkompetenz berücksichtigen etc. Verwenden Sie in solchen Fällen eine einfache Sprache. Die Informationen auf den Karten sollten so kurz wie möglich gehalten werden, vorzugsweise zwei bis acht Zeilen, maximal eine halbe DIN-A4-Seite.

AAA BBB CCC



Dies ist eine sehr nützliche Methode, wenn Sie erreichen wollen, dass die Teilnehmer_innen sich selbst Wissen aneignen und Einsichten gewinnen, ohne dass Sie „unterrichten“. In Kleingruppen erweitern die Teilnehmer_innen ihr Wissen über einen bestimmten Aspekt eines Themas. Dann werden die Kleingruppen umgruppiert und geben ihre Kenntnisse weiter.

Bereiten Sie pro Gruppe je eine Aussage- oder Fragekarte zu einem Thema vor, das behandelt werden soll. Jede Gruppe arbeitet so an einem anderen Aspekt desselben Themas.

Bilden Sie drei Kleingruppen: eine Gruppe A, eine Gruppe B und eine Gruppe C. Jede Gruppe diskutiert über eine bestimmte Zeitspanne die Frage oder das Problem. Dann wird umgruppiert, und zwar so, dass aus allen ursprünglichen Gruppen je ein Mitglied in der neuen Gruppe ist, die neuen Gruppen werden also nach dem Schema ABC gebildet. Die ABC-Gruppen müssen ein Problem lösen oder einen Konsens erarbeiten, zu dem jedes Gruppenmitglied beitragen muss.

Zettel im Hut

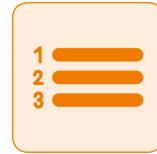


Dies ist eine Methode, um ein neues Thema einzuführen, die Beteiligten zum Reden zu bringen oder Ideen zu generieren. Fertigen Sie einige Zettel mit Aussagen oder Fragen zum Thema an und legen Sie diese in einen Hut. Der Hut wird anschließend entweder herumgereicht oder in die Kreismitte gestellt. Nacheinander nehmen alle eine Karte aus dem Hut und sagen etwas dazu.

Die Teilnehmer_innen können auch selbst Karten mit eigenen Aussagen oder Fragen anfertigen. Dann können die Fragen anonym gestellt werden, was für die Diskussion sensibler Themen hilfreich ist.

Prioritäten ermitteln

Um eine konzentrierte Diskussion in Kleingruppen anzuregen, ist diese Art der Diskussionsübung nützlich. Dazu brauchen Sie für jede Kleingruppe einen Stapel mit je neun bis zwölf Aussagekarten. Wählen Sie einfache Aussagen, die sich auf den zur Diskussion stehenden Punkt beziehen, und schreiben Sie auf jede Karte eine Aussage.



In den Gruppen sollen die Aussagen diskutiert und ihre Rangfolge nach Wichtigkeit ausgehandelt werden. Die Sortierung kann entweder in Form einer Stufenleiter oder eines Diamanten erfolgen. Beim Modell der Stufenleiter steht die wichtigste Aussage oben, die zweitwichtigste darunter etc., die unwichtigste Aussage steht ganz unten.

Für das Diamanten-Modell benötigen Sie neun Aussagekarten. Die Teilnehmer_innen handeln die wichtigste Aussage aus, dann die beiden zweitwichtigsten, dann drei von mäßiger Wichtigkeit und so fort, wie im Diagramm gezeigt. Weil die Themen selten eindeutig sind, passt die Diamanten-Methode oft besser als das Stufenleiter-Modell. Zudem bietet sie bessere Möglichkeiten zur Konsensbildung. Eine Variante dieser Methode ist, lediglich acht Aussagen aufzuschreiben und eine Karte leer zu lassen, auf die die Kleingruppe selbst etwas schreiben kann.



Fallstudien

Fallstudien sind kurze Geschichten über Menschen und Ereignisse zur Illustration eines Problems. Ebenso wie die Aussagekarten sind sie nützliche Werkzeuge, um Informationen darzustellen. Wertvoll sind sie auch deshalb, weil sie für einen gewissen Abstand zwischen den Teilnehmer_innen und dem Problem sorgen und damit der Diskussion ihre Bedrohlichkeit nehmen. Wenn Sie zum Beispiel das Problem angehen wollen, dass einzelne Gruppenmitglieder andere mobben, dann können Sie eine Mobbing-Geschichte mit Parallelen zur realen Situation einsetzen. Die Teilnehmer_innen lesen die Fallgeschichte, analysieren das Problem und machen Lösungsvorschläge.



Theater

Die Auseinandersetzung mit Gedanken und Problemen durch Theaterspielen kann für die Teilnehmer_innen eine Möglichkeit sein, Gefühle, Träume und Kreativität zum Ausdruck zu bringen, die sie sonst nicht zeigen könnten, indem sie in andere Rollen schlüpfen. Mit Theater lässt sich enorme Wirkung erzielen, da hier die gesamte Person mit Kopf, Herz und Hand – also nicht nur Verstand, sondern auch Sinne und Gefühle – beteiligt ist. Darüber hinaus ist diese Methode sehr effizient, weil sie sämtliche Lernstile anspricht, die Darstellenden also durch Hören, Sehen, Bewegung und Berührung lernen.

Im Anschluss an Aktivitäten, die auf irgendeiner Form des darstellenden Spiels beruhen, wozu auch Rollenspiele und Simulationen gehören, ist die Nachbereitung besonders wichtig. Die Darsteller_innen brauchen etwas Zeit, aus ihrer Rolle zu schlüpfen, bevor sie über ihre Gefühle und ihre Motivation für bestimmte Dinge, die sie gemacht haben, sprechen können.

Rollenspiel



Ein Rollenspiel ist eine kurze, von den Teilnehmer_innen gespielte Sequenz. Dabei improvisieren sie eine Situation, in die auch ihre persönlichen Erfahrungen einfließen können. Rollenspiele können zum besseren Verständnis einer Situation beitragen und das Mitgefühl für die dargestellten Figuren fördern. Sie ermöglichen praktische Erfahrungen in schwierigen Situationen und das Ausprobieren neuer Handlungsweisen in einem sicheren Umfeld.

Der Einsatz von Rollenspielen erfordert Sensibilität im Umgang mit den Teilnehmer_innen und mit Sprache. Beachten Sie die Lebenserfahrungen und Gefühle der einzelnen Teilnehmer_innen und bedenken Sie, dass Sie diese nur ausschnitthaft kennen und im Rollenspiel emotionale Aspekte auftauchen können. Gehen Sie hiermit sensibel um, damit niemand unter Druck gesetzt oder verletzt wird. Am Ende des Rollenspiels brauchen alle Darsteller_innen Zeit, ihre Rollen wieder zu verlassen.

Achten Sie außerdem auf Klischees. Durch das Spiel beziehungsweise die Nachahmung zeigen die Teilnehmer_innen, wie sie über andere denken. Fragen Sie bei der Nachbereitung: „Glauben Sie, dass die Leute, die Sie gespielt haben, wirklich so sind?“ Es hat immer einen Lerneffekt, bewusst zu machen, dass Informationen ständig und kritisch neu bewertet werden müssen.

Simulationen

Unter Simulationen versteht man erweiterte, strukturierte (weniger improvisierte) Rollenspiele, bei denen die Teilnehmer_innen in unbekannte Situationen und Rollen versetzt werden. So wird beispielsweise in der Übung „Zugang zu Medikamenten“ ein genaues Gerichtsszenario vorgegeben und die Teilnehmer_innen erhalten detaillierte Informationen über die Rollen, die sie verkörpern sollen. Simulationen erfordern ein hohes Maß an emotionalem Engagement und intellektuellen Fähigkeiten, insbesondere bei denjenigen, die einen Standpunkt vertreten sollen, den sie persönlich ablehnen.

Forumtheater

Forumtheater ist eine interaktive Form des Theaterspielens, bei dem die Darsteller_innen mit dem Publikum interagieren und verschiedene Möglichkeiten austesten, mit einem bestimmten Problem oder Thema umzugehen. Forumtheater (auch bekannt als Boal-Theater, „Theater der Unterdrückten“ oder „Theater für Entwicklung“) wurde Anfang der 1970er-Jahre von Augusto Boal entwickelt. Sein Ziel war das Empowerment der Zuschauer_innen.

Forumtheater ist eine Art Rollenspiel. Das Publikum sieht ein kurzes Stück, in dem eine zentrale Figur Unterdrückung erfährt oder auf ein unüberwindliches Hindernis stößt. Das Thema wird so aufbereitet, dass es einen Bezug zum Leben der Zuschauer_innen bekommt. Wenn die Aufführung zu Ende ist, wird das Stück gleich noch einmal gespielt, wobei Zuschauer_innen die Bühne betreten und Alternativen für das Verhalten der Figuren vorschlagen können. Die Darsteller_innen probieren dann gemeinsam mit dem Publikum aus, zu welchen Ergebnissen die verschiedenen Alternativen führen, was in eine Art Diskussionstheater mündet, bei dem Erfahrungen und Ideen gemeinsam erprobt werden. Damit wird sowohl die Solidarität gefördert als auch das Gefühl von Stärke vermittelt.

Forumtheater ist in der Menschenrechtsbildung sehr hilfreich, beispielsweise um verschiedene Wege zur Lösung von Problemen oder Konflikten auszuprobieren. Es ermöglicht den Beteiligten, selbst auf die Bühne zu treten und verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren.

Audiovisuelle Methoden

Die Verwendung von Bildern: Fotos, Cartoons, Zeichnungen, Collagen

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Bilder sind wirksame Instrumente, um Informationen zu vermitteln und Interesse zu wecken. Zeichnen und Malen sind außerdem wichtige Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, nicht nur für visuell denkende Menschen, sondern auch für diejenigen, die sich verbal nicht so gut ausdrücken können oder für Menschen mit einer Hörbehinderung. Ideen für Aktivitäten mit Bildern und Zeichnungen finden Sie unter „Bilderspiele“ in Kapitel 2.



Tipps zum Aufbau einer Bildersammlung

Bilder sind so vielseitig einsetzbar, dass es ratsam ist, für die Moderation eine eigene Sammlung anzulegen. Bilder können aus unzähligen Quellen zusammengetragen werden, zum Beispiel aus Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Reiseprospekten, Ansichtskarten und Grußkarten.

Unter Umständen ist es praktisch, jedes Bild auf der Rückseite zu nummerieren und die Quelle, den Originaltitel und weitere Informationen dazu an anderer Stelle festzuhalten. So erhalten die Betrachter_innen nur das Bild und werden nicht durch andere Hinweise abgelenkt.

Versuchen Sie, eine Auswahl von Bildern aus Nord, Süd, Ost und West sowie aus unterschiedlichen natürlichen und sozialen Umgebungen und Kulturen zusammenzustellen. Achten Sie bei Abbildungen von Menschen auf Vielfalt, zum Beispiel bezüglich Geschlecht, Hautfarbe, Behinderungen, Alter, Nationalität und Kultur. Denken Sie auch an die Wirkung einzelner Bilder aufgrund ihrer Größe und Farbe. Diese Wirkung kann die Wahrnehmung eines Bildes verzerren, daher sollten Sie Ihre Sammlung so anlegen, dass sie in formaler Hinsicht einigermaßen homogen ist. Prüfen Sie, ob die Bilder und Fotos, die Sie verwenden wollen, dem Urheberrecht unterliegen.

Die Verwendung von Filmen, Videos und Hörspielen

Filme, Videos und Hörspiele sind sehr nützlich für die Menschenrechtsbildung. Eine Diskussion nach einer Filmvorführung kann ein guter Einstieg in die weitere Arbeit sein. Man kann über die ersten Reaktionen auf den Film sprechen, darüber, wie realitätsnah er war, ob die Figuren realistisch dargestellt wurden, ob versucht wurde, einen bestimmten politischen oder moralischen Standpunkt zu vermitteln, und, nicht zu vergessen, um welche Menschenrechte es dabei geht.



Prüfen Sie, ob Filmvorführungen von Videos, die Sie einsetzen wollen, dem Urheberrecht unterliegen. Eine Filmvorführung vor einer Schulklasse oder Jugendgruppe kann unter Umständen als öffentliche Filmvorführung gewertet werden.

Fotografieren und Filmen

Camcorder, Digitalkameras und Handys machen das Filmen und Fotografieren ungemein leicht. Von jungen Menschen gemachte Fotos und Filme zeigen deren Standpunkte und Einstellungen auf lebendige Weise und sind ausgezeichnetes Material für Ausstellungen. Wenn die Gruppe selbst Filme machen möchte, sollte sie auf die Privatsphäre anderer Personen achten. Für eine Veröffentlichung selbst gemachter Bilder wird die Zustimmung aller abgebildeten Personen benötigt, gegebenenfalls auch der Erziehungsberechtigten.

Die Medien: Zeitungen, Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Internet und Social Media

Medien liefern gutes Diskussionsmaterial. Es ist immer interessant, über die Art der Darstellung von Nachrichten oder Informationen zu diskutieren sowie Vorurteile und Klischees zu analysieren. Weitere Diskussionsthemen sind zum Beispiel die Eigenverantwortung der Medien, politische Verzerrungen, Zensur und die Freiheit der Meinungsäußerung. In der Übung „Titelseite“ geht es speziell um diese Fragen. Weitere Ideen finden Sie in Kapitel 5, Medien. Auch hier sollten Sie bei allen Materialien, die Sie verwenden wollen, auf das Urheberrecht achten.

Anmerkungen

- 1 Empfehlung CM/Rec(7)7 des Ministerkomitees zur Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung.
- 2 Siehe zum Beispiel Georgi, Viola B. / Seberich, Michael (Hg.): How to Define Human Rights Education? – A Complex Answer to a Simple Question. In: International Perspectives in Human Rights Education. Gütersloh: Bertelsmann Foundation. S. 105-127.
- 3 Reardon, Betty A. (1995): Educating for Human Dignity – Learning about rights and responsibilities. University of Pennsylvania Press. 1995.
- 4 <http://rattighetsfokus.se/archives/748>
- 5 Resolution of the Committee of Minister on the youth policy of the Council of Europe, CM/Res(2008)23 Vereinte Nationen, Aktionsplan für das Weltprogramm Menschenrechtsbildung – Erste Phase. Genf 2006.
- 6 Kolb, David A. (1984): Experiential Learning. Experiences as the Source of Learning and Development. Englewood Cliffs.
- 7 Global Education Guidelines – Concepts and Methodologies on Global Education for Educators and Policy Makers (2008). Nord-Süd-Zentrum des Europarats.
- 8 Reitz, Sandra / Rudolf, Beate (2014): Menschenrechtsbildung für Kinder und Jugendliche. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.
- 9 Die Schulungsmaterialien „Training Essentials“ und „Organisational Management“ bieten nützliche Starthilfen zum Thema Lernstile und Einstellungen von Auszubildenden und Moderierenden. T-Kit „Training Essentials“, Council of Europe Publishing, 2002. T-Kit „Organisational Management“, Council of Europe Publishing, 2000. Download unter <http://pjp-eu.coe.int/en/web/youth-partnership/t-kits>
- 10 Gollob, Rolf u. a. (2010): Educating for democracy: Background materials on democratic citizenship and human rights education. Straßburg: Europarat.
- 11 LGBTI ist eine Sammelbezeichnung für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und intersexuelle Menschen. Der Sammelbegriff steht für diejenigen Menschen, die den gesellschaftlich geprägten Normen von Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung nicht entsprechen beziehungsweise denen ein Geschlecht zugewiesen wurde.
- 12 Brett, Peter / Gaillard, Pascale / Salema, Marie Helena (2009): How all teachers can support citizenship and human rights education: a framework for the development of competences. Straßburg: Europarat.
- 13 <http://www.eycb.coe.int/edupack/>